Nr. 35. Berlin, Freitag, den 11. Februar 1853.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Nr. 35. Berlin, Freitag, den 11. Februar 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Das Preußische Deficit und die Schuldentilgung.

Der den Kammern vorgelegte Staatshaushalts-Etats-Entwurf pro 1853 schließt mit einer Einnahme von 99,569,000 Thlr. und einer Ausgabe von 103,030,000 Thlr., also einem Deficit von 3,461,000 Thlr. ab. Mancher mag darüber erschrocken sein, und wir wollen diesen Schreck, der von manchen Anforderungen an die Regierung abhalten mag, nicht mildern. Aber im Interesse des Credits unseres Vaterlandes und zur Abwendung nachtheiliger Vergleichungen müssen wir eine Bemerkung dazu machen.

Im Englischen Budget ist die Schuldentilgung gar nicht aufgenommen; sie erfolgt nur aus den wirklich gewonnenen Ueberschüssen. In Frankreich beträgt der Tilgungsfond circa 50 Mill. Fr. In Preußen sind pro 1853 für die Tilgung 3,258,000 Thlr. ausgesetzt.

Um diese drei Budgets mit einander vergleichen zu können, muß also die Tilgung von der Ausgabe abgesetzt werden. Dann giebt:

das Englische Budget pro 1852—1853 einen Ueberschuß von 461,000 Pfd. St. oder 2,955,000 Thlr.,

das Französische Budget pro 1853 nach Zurechnung der nachträglich bewilligten Credite und Absetzung von 10 Mill. Fr. für die Armee ein Deficit von 40,000,000 Fr. oder 10,666,000 Thlr.,

das Preußische Budget pro 1853 ein Deficit von circa 203,000 Thlr.

Der Englische Ueberschuß beträgt 8⅓ pCt. der Rein-Einnahme,

das Französische Deficit 4 pCt. der Rein-Einnahme,

das Preußische Deficit ²⁄₇ pCt. der Rein-Einnahme.

Das Preußische Deficit pro 1853 würde also fast ganz verschwinden, wenn man die etatsmäßige Tilgung einstellen und solche in Englischer Weise nur aus etwanigen Ueberschüssen bewirken wollte. Hierzu möchten wir nun in keiner Weise rathen. Aber wohl drängt sich die Betrachtung auf, ob nicht die Tilgung ohne Schaden für den Credit vermindert werden könnte.

Die gegenwärtige Tilgung möchte, namentlich wenn man die bedeutenden Summen in Betracht zieht, welche nach § 62 des Rentenbanken-Gesetzes zur Schuldentilgung außerordentlich verwandt werden (1852: 1,909,000 Thlr.), in der That übermäßig stark sein.

Sieht man von der Prämien-Anleihe der Seehandlung ab, welche in eine ganz andere Kategorie gehört, und von den überhaupt keiner Tilgung unterliegenden Schulden, so kommt pro 1853 auf eine Schuldsumme von 176,410,000 Thlrn. ein Tilgungsbetrag von 2,627,000 Thlrn., also fast 1½ Procent, ein ungemein hohes Verhältniß, welches durch die nach § 62 des Rentenbank-Gesetzes eintretende außerordentliche Tilgung wahrscheinlich auf 2½ Procent erhöht werden wird, und ferner durch die ersparten Zinsen immer weiter verstärkt wird. Es erscheint in der That nicht gewagt, diese Tilgung zu vermindern, und zwar würden wir [illegible]schlagen, dies durch Herabsetzung der Tilgung der Staats-Schuldscheine auf rund 1 Million mit Zuwachs der Zinsen in bisheriger Weise und durch Herabsetzung der Tilgung der 4½procentigen Staats-Anleihen auf ¾ des jetzigen Betrages zu bewirken. Hierdurch würden 795,000 Thlr. pro 1853 erspart. Verbände man damit eine Reduction der 5- und der 4½procentigen Zinsen auf 4 Procent vom 1. October ab, so würde man damit pro 4. Quartal 1853 ca. 80,000 Thlr. ersparen. Letzte Operation könnte mit Zuhülfenahme der nach § 62 des Rentenbank-Gesetzes dem Tilgungs-Fonds zufließenden Ablösungs-Capitalien (was natürlich eine gesetzliche Abänderung jenes Paragraphen nothwendig machen würde) ohne Belastung der Staats-Kassen bewirkt werden.

Auf diese Weise würde das etatsmäßige Deficit pro 1853 auf 2,586,000 Thlr. herabgebracht werden.

Für 1854 würde aber gegen die bisherigen Grundsätze eine Minder-Ausgabe von etwa 1,100,000 Thlr. eintreten.

Indem wir noch im Allgemeinen bemerken wollen, daß es strenggenommen doch keinen Sinn hat, bei einem Deficit Schulden zu tilgen, behalten wir uns vor, auch über einige andere unserer Meinung nach unrichtige Grundsätze unseres Staatshaushalts-Etats zu sprechen.

R*

Amtliche Nachrichten.

Allerhöchster Erlaß vom 29. December 1852 — betreffend die Bedingungen der Arrestanlegungen gegen Baierische Unterthanen.

Aus Ihrem Berichte vom 8. December d. J. habe Ich ersehen, daß im Königreich Baiern nach der dortigen Gesetzgebung und gerichtlichen Praxis, abweichend von der diesseitigen Gesetzgebung, welche die Unterthanen der Deutschen Bundesstaaten den Inländern gleichstellt, eine Arrestklage schon dann als begründet erachtet wird, wenn nur die Forderung als solche bescheinigt und der Umstand, daß der Verklagte ein Ausländer ist, dargethan wird. Da die Unterhandlungen zur Herbeiführung eines mit der diesseitigen Gesetzgebung übereinstimmenden Verfahrens von keinem Erfolg gewesen sind, so bestimme Ich hierdurch, mit Bezug auf den § 43 der Einleitung zum Allgemeinen Landrechte, daß gegen Baierische Unterthanen das Wiedervergeltungsrecht ausgeübt werden soll. Demgemäß soll gegen jeden Baierischen Unterthan bei diesseitigen Gerichten die Arrest-Anlegung schon dann eintreten, sobald nur die Forderung selbst bescheinigt und zugleich dargethan ist, daß ohne Anlegung des Arrestes der Kläger seine Forderung vor Baierischen Gerichten würde einzuklagen haben. Hiernach soll auch in denjenigen Provinzen verfahren werden, in welchen das Allgemeine Landrecht nicht eingeführt ist. Diese Meine Anordnung ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Charlottenburg, den 29. December 1852.

Friedrich Wilhelm.

von Manteuffel. Simons.

An
den Minister-Präsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten und den Justiz-Minister.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Dr. phil. Ernst Förster zu München den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; und

Dem Bau-Inspector Kieniz zu Bromberg, bei Gelegenheit seiner Entlassung aus dem activen Staatsdienste, den Charakter als Bau-Rath zu verleihen; ferner

Dem Staats- und Kriegs-Minister, General-Lieutenant von Bonin, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ihm verliehenen Großkreuzes vom Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausorden; so wie Allerhöchstihrem Flügel-Adjutanten, Obersten von Schöler II., zur Anlegung des ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes 1. Klasse vorerwähnten Ordens, zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Kaufmann J. H. F. Prillwitz zu Berlin ist unterm 5. Februar 1853 ein Patent

auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene, in ihrer ganzen Zusammensetzung für neu und eigenthümlich erkannte lösbare Kuppelung für Eisenbahn-Fahrzeuge

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2ten Klasse 107ter Königl. Klassen-Lotterie fiel der Haupt-Gewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 16,559; ein Gewinn von 3000 Thlr. auf Nr. 72,479; 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 25,419 und 4 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 28,619. 49,875. 62,777 und 63,117.

Berlin, den 9. Februar 1853.

Königl. General-Lotterie-Direction.

Polizei-Präsidium.

Behufs Neubaues eines Abzugs-Kanals muß der Theil der Burgstraße von der Königsstraße bis zur kleinen Burgstraße von heute ab bis zur Vollendung der Arbeit für Fuhrwerk und Reiter gesperrt werden.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Die gestern in dem Bericht über die Sitzung der Zweiten Kammer kurz angedeutete Rede des Abg. Grafen Stolberg-Stolberg (gewählt in Hörter rc.) wegen Aufhebung der Gemeinde-Ordnung lautet wörtlich wie folgt:

Meine Herren! In der vorigen Plenarsitzung hat einer der Herren Abgeordneten aus Westphalen, zu dieser Seite (der Linken) des Hauses gehörend, mir und meinen Genossen, ebenfalls meinen Landsleuten, eine Art Mißtrauens-Votum gebracht, indem er uns nicht allein den hier versammelten Mitgliedern, was ich unbedingt acceptire, aber auch der allgemeinen Meinung unserer Provinz gegenübergestellt. Dieses Mißtrauens-Votum ist durch meinen verehrten Herrn Vorredner noch verstärkt worden. Was die Vertretung hier im Hause angeht, nehme ich es, wie gesagt, an. In Betreff der bei uns geltenden Meinung aber weise ich es entschieden zurück; ich bin vielmehr der festen Ueberzeugung, daß die von uns vertretene Meinung gerade in Westphalen heimisch ist. — Auf die Sache selbst eingehend werden wir bei tieferer Erfassung der uns scheidenden Differenz auf einen gleich tief liegenden Gegensatz der Rechts-Anschauung geführt, welcher selbst auf zwei sich bekämpfenden Auffassungen des Staatszweckes beruht. Einerseits stellt man als Grundlage des Rechts und seiner Entwickelung den Grundsatz auf: Der Zweck des Staats sei die allgemeine Wohlfahrt, das allgemeine Wohl des Staates, andererseits legt man der Rechts-Auffassung die Pflicht des Staates zum Grunde, das Recht, das Eigenthum zu schützen; und so steht der schwankende Begriff der Staats-Wohlfahrt einerseits dem festen Begriffe des Rechts-Schutzes, dem klaren, handgreiflichen Begriffe von Mein und Dein gegenüber. Wie nun die Ansicht über die Wohlfahrt des Staates je nach den Zeiten, nach der herrschenden Meinung, nach den Verhältnissen, den Persönlichkeiten wechselt, wie in dieser Auffassung die Meinungen und Interessen selbst sich entgegenstehn und einander bekämpfen, so wechselt auch von diesem Standpunkte aus die Entwickelung des Rechtes selbst; und eben in dieser Beweglichkeit, in dieser Veränderlichkeit ist dem Uebermuthe des menschlichen Geistes ein freies Feld geboten, sich nach Herzenslust zu ergehen; kann er doch nun in dem Wahne sich gefallen, daß er es sei, der das Recht macht! — Deshalb hat auch diese Richtung den Namen des philosophischen Rechtes sich angemaßt, sie hat als den Fortschritt sich bezeichnet. Wie nun die geistige Grundlage dieser Rechts-Anschauung eine wechselnde ist, so mußte auch ihre materielle Grundlage eine bewegliche sein. Deshalb hat sie vorzüglich im Geldbesitze, in der Industrie ihre Vertretung gefunden.

Ihr gegenüber steht jene Auffassung des Staates, welche dessen höheren Zweck in der Pflicht erkennt, das Recht, das Eigenthum zu schützen. Diese kann nur an das Bestehende anknüpfen, und somit ist ihr Gegenstand das Geschichtliche; es ist das historische Recht; und wie jene ihrer Natur nach sich in der wechselnden Macht des Geldes, der Tages-Meinung, der sogenannten Intelligenz bewegt, so hat diese die feste Unterlage der Scholle, des Grundbesitzes.

Hier, m. H., ist der Brennpunkt des gegenwärtigen Kampfes! Und deshalb steht sich hier der Census einerseits, andererseits der Grundbesitz gegenüber. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, in dem beide Theile alle Bedingungen ihrer Verpflichtungen und Berechtigungen an das Eine oder das Andere knüpfen, mit dem Unterschiede jedoch, daß wir der Geldmacht in der Industrie und in den Städten ihre volle Vertretung einräumen, wohingegen wir bei der Grundlage des Census in folgerichtiger Durchführung, ohne die günstigen Chancen des Geldbesitzes, in alle seine Wechselfälle mit hineingezogen werden, und trotz der Unbeweglichkeit unserer materiellen Grundlage der Nennwerth unseres Grundbesitzes als fahrende Habe behandelt wird.

Es wäre Thorheit dieses abzuleugnen; Thorheit wäre es sich Illusionen darüber zu machen; und deshalb bin ich überzeugt, daß von diesem Standpunkte aus der Kampf mehr und mehr sich entwickeln wird. Deshalb wollen wir, d. h. alle Jene, die den Grundbesitz als die Grundlage unserer Staats-Verhältnisse ansehen, die corporative Bildung unserer Gemeinden, die corporative Gliederung und ständische Bildung des Staates durch alle seine Verhältnisse. Deshalb wollen wir Land-Gemeinden in feststehendem, auf dem Grundbesitze ruhendem, mit Ausschließungs-Befugniß ausgerüstetem Corporations-Rechte. Wir wollen die corporative Bildung des größeren Grundbesitzes, mag man ihn nun als Rittergut bezeichnen oder nicht. Wir Westphalen wollen nicht die Trennung des kleineren Grundbesitzes vom größeren, wenigstens nicht als principielle Grundbedingung, sondern wir wollen beide unter sich gegliedert, in den Kreistagen, in den Provinzial-Versammlungen, in den Kammern, mit einem Worte: in allen Sphären der Staats-Gliederung vertreten wissen. Den Einwand, daß ich auf veraltete Zustände zurückkehren will, weise ich entschieden zurück; sofern sie am Ersterben, sofern sie todt sind, mögen sie in Frieden ruhen! Zurückkehren aber will ich zum Princip, welches neues Leben aus den vorhandenen Zuständen schaffen kann. Man möge den Geist des Christenthums sich frei und kräftig entwickeln lassen, und unter seinem Schutze, durch seine läuternde Kraft wird sich auch ein wahrer, kräftiger Gemeingeist bilden. Dieser Geist bedarf aber des Körpers, den er in den Corporationen, in den Ständen findet; er bedarf der Lebensregel, die ihm in dem aus seinem Lebenszwecke zu entwickelnden Statute geboten werden muß. Weil nun das Gesetz vom 11. März 1850 keine Anknüpfungspunkte dazu bietet, habe ich es mit der äußersten Consequenz verfolgt; und eben deshalb, weil nämlich in der Vorlage der Regierung sich diese finden lassen, acceptire ich dieselbe. Ich nehme sie aber nicht an als etwas Fertiges, sondern als Etwas, auf Grund dessen die eben bezeichnete Entwickelung sich anbahnen läßt.

Ich weiß, m. H., daß wir hier unter unsern Landsleuten mit dieser unserer Ansicht in einer der Zahl nach sehr geringen Minorität dastehn. Diese Minorität macht mich aber nicht irre; wir sind fest und klar in der Auffassung unsres Princips, und in dieser Stellung sind wir stark.

Ich empfehle dem hohen Hause die Gesetzes-Vorlage der Regierung zur Annahme.

(Schluß der Sitzung vom 9. Februar.)

Die Kammer beschäftigte sich, wie schon gemeldet, mit der Regierungs-Vorlage, die Aufhebung des Art. 105 der Verfassungs-Urkunde betreffend. Dieser Paragraph lautet:

Art. 105. Die Vertretung und Verwaltung der Gemeinden, Kreise, Bezirke und Provinzen des Preußischen Staates wird durch besondere Gesetze unter Festhaltung folgender Grundsätze näher bestimmt: 1) über die innern und besonderen Angelegenheiten der Provinzen, Bezirke, Kreise und Gemeinden beschließen aus gewählten Vertretern bestehende Versammlungen, deren Beschlüsse durch die Vorsteher der Provinzen, Bezirke, Kreise und Gemeinden ausgeführt werden. Das Gesetz wird die Fälle bestimmen, in welchen die Beschlüsse dieser Vertretungen der Genehmigung einer höheren Vertretung oder der Staats-Regierung unterworfen sind; 2) die Vorsteher der Provinzen, Bezirke und Kreise werden von dem Könige ernannt. Ueber die Betheiligung des Staates bei der Anstellung der Gemeinde-Vorsteher und über die Ausübung des den Gemeinden zustehenden Wahlrechts wird die Gemeinde-Ordnung das Nähere bestimmen; 3) den Gemeinden insbesondere steht die selbstständige Verwaltung ihrer Gemeindeangelegenheiten unter gesetzlich geordneter Oberaufsicht des Staates zu. Ueber die Betheiligung der Gemeinden bei Verwaltung der Ortspolizei bestimmt das Gesetz. Zur Aufrechthaltung der Ordnung kann nach näherer Bestimmung des Gesetzes durch Gemeindebeschluß eine Gemeinde-Schutz- oder Bürgerwehr errichtet werden; 4) die Berathungen der Provinzial-, Kreis- und Gemeinde-Vertretungen sind öffentlich. Die Ausnahmen bestimmt das Gesetz. Ueber die Einnahmen und Ausgaben muß wenigstens jährlich ein Bericht veröffentlicht werden.

Abg. v. Morawski vertheidigt ein von ihm und dem Abg. v. Potworowski eingebrachtes Amendement, das dahin geht: für den Fall, daß die Aufhebung des Art. 105 in seiner gegenwärtigen Fassung beschlossen werden sollte, denselben in folgender Fassung beizubehalten: „die Vertretung und Verwaltung der Gemeinden, Kreise und Provinzen des Preußischen Staates wird durch besondere Gesetze näher bestimmt."

Abg. Neumann (Tilsit) für die Aufhebung des Artikels, da in den meisten Gemeinden nicht die für die Selbst-Verwaltung nothwendigen Elemente vorhanden seien.

Abg. Harkort dagegen. Die Abgeordneten seien berufen die Verfassung Zoll für Zoll zu vertheidigen, weshalb sie in die Streichung des Artikels nicht willigen dürften.

Abg. v. Schwarzhoff bekämpft zuerst das Amendement Morawski und das von der katholischen Partei ausgegangene (Amendement Reigers), welches die Berathung und Beschlußnahme über die Aufhebung des Art. 105 so lange ausgesetzt wissen will, bis über die einzelnen, die Gemeinde-Ordnung und die Kreis- und Provinzial-Ordnung betreffenden Vorlagen von der Kammer Beschluß gefaßt sein wird. Wir wünschen nicht, sagt der Redner dann im Verlauf seiner Rede, daß sich überall demokratische Clubs bilden, um zu berathen, wer gewählt werden soll für die Gemeinde-Vertretung; wir wünschen nicht, daß die Provinzial Vertretung ebenfalls von diesen Clubs ausgehe; wir wünschen nicht, daß das Leben des Staatsbürgers aufgehe in dem politischen Treiben, sondern daß ihm Zeit bleibe zum Erwerb. Wir wollen nicht, daß an die Spitze des Staates eine Personificirung der Krone gestellt werde, sondern ein Mensch, ein Mensch von Fleisch und Bein.

Abg. Reichensperger I.: Ich schwärme keinesweges für die Productionen der Neuzeit, auch nicht für das Gesetz von 1850, dennoch habe ich für die Beibehaltung der Gemeinde-Ordnung gestimmt. Der Antrag sie aufzuheben ist mir so vorgekommen, als wenn man erst Jemandem die Glieder verrenken und sie dann wieder gerade biegen will. Man kann principiell gegen eine Institution sein und dennoch für sie stimmen. So bin ich gewiß der allerentschiedenste Gegner der Civil-Ehe, dennoch würde, wenn ein Gesetz über ihre Abschaffung in der Rheinprovinz eingebracht würde, ich mich gegen dasselbe erklären; denn Institutionen, die einmal bestehen, muß man, eben weil sie bestehen, weil sie einmal Wurzel gegriffen haben, festhalten; man darf nicht an ihnen rütteln, um nicht andere Gefahren herbeizurufen. Ich glaube, darin liegt der Charakter des Conservativen. Aus diesem Grunde erkläre ich auch, daß, wenn eine Abstimmung über Abschaffung eines einmal Bestehenden, das ich selbst verdamme, hier erfolgt, stets ein harter Kampf in mir vorgeht. Man hat es ausgesprochen, daß man, wenn man unsere Zustände richtig auffassen wolle, bis vor 1789 zurückgehen müsse. Diese Maxime will auch ich hier für mich benutzen. Von dem Herrn Minister des Innern haben wir gehört, daß er bei Gelegenheit der Debatte über das v. Auerswald'sche Amendement (siehe Bericht über die letzte Kammersitzung) es für eine Anomalie erklärte, wenn man die Gemeinde-Ordnung der Rheinprovinz lassen wolle; und das halte ich für den einzig durchgreifenden Grund. Aber die Anomalieen soll man berücksichtigen, und sie sind es, die durch das Schablonenwesen zertreten werden. Aber abgesehen davon steht die Vorlage im Widerspruch mit dem Gedanken, der sie geschaffen hat, namentlich aber mit den Reden, die wir von der rechten Seite dieses Hauses hören. Die Gründe, die man gegen die Gemeinde-Ordnung für die östlichen Provinzen angewendet, passen alle für die Beibehaltung derselben in der Rheinprovinz. So z. B. glaubte ich, als ich die erste Rede des Abg. v. Gerlach hörte, er spreche für die westlichen Provinzen; ich wollte mir schon einen Abklatsch davon machen und sie für uns anwenden; da höre ich gestern aber, daß sich seine Ansichten über die Rhein-Provinz plötzlich geändert hatten. In der Rheinprovinz war vor 1789 ein Sprüchwort, das lautete: Unter dem Krummstab ist gut wohnen. Ob es in den östlichen Provinzen ein ähnliches Sprüchwort giebt, was dies von den Rittergutsbesitzern sagt, weiß ich, bei meiner Unbekanntschaft mit diesen Provinzen, freilich nicht. (Heiterkeit.) Man hat in den westlichen Provinzen, um es euphemistisch auszudrücken, zwar secularisirt; dennoch lebt jenes Sprüchwort noch heute im Munde des Volkes. Geben Sie zurück, was durch die Revolution geraubt ist, aber geben Sie uns keine noch so wohlgedrechselten Phrasen über christlich-germanische Principien, und darum sage ich Ihnen, seien Sie vorsichtig mit Phrasen über Revolutionen! Aber obgleich jener Raub an Kirchengütern vorgenommen, hat noch niemals das Volk gerufen: gebt sie uns wieder zurück; noch niemals hat das Volk gerufen: laßt die Mönche wieder einziehen in ihre Abteien, obgleich dies gewiß ein dringenderes Bedürfniß wäre, als die Rittergutsbesitzer in ihre ehemaligen Rechte wieder einzusetzen. Diese Rechte müssen auf dem Boden der Selbstverläugnung wachsen. Durch Gesetzes-Paragraphen werden Sie diese Rechte nicht erlangen; Sie werden sie erlangen, wenn Sie mit gutem Beispiel vorangehen; Sie werden sie erlangen, wenn Sie Ihr Leben mit Tugenden zieren. Gehen Sie auf diesem Wege, dann werden Sie Ihre verlorenen Gerechtsame wieder erlangen trotz aller Ungunst der Zeiten, und ich werde der erste Bewunderer der Aristokratie sein. Die wahre Aufgabe der Aristokratie ist, ihre Rechte zu verfolgen, wie jene Orden ihr Werk wieder beginnen, mühsam und unverdrossen, mit zusammengebettelten Groschen. Der Antrag ist überhaupt zu beschränkt; schon der Abg. Wentzel hat Ihnen gezeigt, daß außer § 105 auch andere Verfassungsbestimmungen durch die Aufhebung der Gem.-Ordn. in Gefahr kommen. Die Commission der Ersten Kammer hat im Mai v. J. über denselben Gegenstand, der uns heute beschäftigt, Bericht erstattet. Damals stellte der Abg. v. Bethmann-Hollweg einen ähnlichen Antrag, wie er uns jetzt von dem Abg. v. Morawski vorliegt. Die Commission — und der Abg. v. Gerlach war zu jener Zeit Mitglied dieser Commission — sprach sich damals einstimmig gegen denselben aus; sie war noch scrupulös genug es zu thun. Jetzt sehen wir das Entgegengesetzte, man stimmt gegen ihn, weil er noch zu wenig gegen die Verfassung vorschreitet. Wir sehen daraus, wie rasch der Flug der Reaction geht, so rasch, daß ich ihm allerdings nicht folgen kann. Warum aber wollen Sie heute so viel weiter gehen? Wollen Sie, und es scheint, daß Sie es wollen, einen Stein nach dem andern aus unserem Grundgesetz brechen? (Sehr gut! links.) Und wenn Sie dies Gebäude abbrechen wollen, dann brechen Sie es doch nicht eher ab, bis Sie ein neues Gebäude aufgeführt haben. Der Constitutionalismus beruht auf einem gegenseitigen Zugeständniß, und unsere Verfassung ist namentlich ein Compromiß. Sie aber, m. H. von der Linken, Sie sind es, die zuerst unsere Verfassung geschwächt haben, und zwar geschwächt durch Ihre Unionsrücksichten. Darum thun Sie jetzt auch Buße für damals! (Heiterkeit links.) Sie aber, (die Rechte) gehen Sie nicht weiter! Das Gebäude, das Sie aufbauen wollen, bauen Sie auf eine Eisdecke, und zwar auf eine sehr dünne!

Abg. v. Gerlach: Leider darf ich nicht auf alles das eingehn, was der Herr Vorredner, — mehr eine gestrige als eine heutige Rede haltend —, so eben gesagt hat; — leider, sage ich, denn seine Worte, auf dieser Tribüne und sonst, höre ich selten, ohne daß sie einen tiefen Anklang bei mir fänden und den lebendigen Wunsch nach völliger Einigkeit mit ihm in mir erweckten. — Es ist wahr, unsere Reaction über 1789 hinaus führt am Rhein auf die Herrschaft des Krummstabs; aber ich enthalte mich des Eingehns auf diesen interessanten Gegenstand, bis der Herr Vorredner mir wenigstens einen entfernten Schimmer von Möglichkeit der Herstellung dieser Herrschaft gezeigt haben wird. — Er hat in geistvoller Rede uns vorgehalten, wie gegenwärtig die Orden der Römisch-katholischen Kirche, nachdem die Revolution zerstörend hinweggeschritten ist über ihre Besitzthümer und ihre Verfassungen, sich restauriren, nicht dadurch daß sie die verlornen Besitzthümer und Vorrechte reclamiren, sondern dadurch, daß sie, von dem Moment der Pflicht, des Amtes ausgehend, durch ihre Thätigkeit, durch ihre Leistungen ein erneuertes Leben beginnen. Diese Reaction hat er, in treffender Vergleichung, — welche ich Ihrer (— nach rechts gewendet —) Beherzigung empfehle, der Ritterschaft als Muster vorgehalten. Auch wir — wenn ich mich als der geringsten einer zur Ritterschaft zählen darf — haben die Restauration unserer Rechte von dem erneuerten Bewußtsein unserer Pflichten aus anzufangen. Aber der Herr Vorredner wird mir wohl darin Recht geben, daß das Recht und die Pflicht der Ritterschaft von dem Rechte und der Pflicht der Mönche sich unterscheidet. Des Mönchs Waffe ist das Gebet und, nach Umständen, der Bettelsack. Die Waffe des Ritters ist das Schwert. Zur Pflicht der Ritterschaft gehört eben wesentlich die Behauptung ihres Rechts, und diese Pflicht hat sie seit einigen Jahren angefangen zu erfüllen, nachdem sie sie vorher sehr schlecht erfüllt hat. Ihre Pflicht ist ferner, das Vaterland und die übrigen Stände vor der Revolution zu bewahren (Beifall), und auch diese Pflicht erfüllt sie so eben in diesem Hause. Ich sage nicht, daß sie diese Pflicht schon vollständig erfüllt; daran fehlt noch viel und ich bitte Sie, meine Herren, durch die lebensvollen Worte des Mitgliedes für Köln sich daran erinnern zu lassen, wie viel noch fehlt. — Er hat uns endlich vor legislativem Uebermaaß, vor dem Hinausgehen über das legislative Bedürfniß gewarnt. Aber diese richtige Warnung übertreten wir nicht, wenn wir diesen Artikel 105 streichen, dessen wesentlicher legislativer Inhalt, so lang der Artikel auch ist, auf das Eine Wort: „gewählte" — nämlich gewählte Vertreter der Gemeinen, Kreise und Provinzen — sich beschränkt. — Der eigentliche Gegenstand unserer heutigen Berathung ist das Verhältniß des gestern von uns beschlossenen Gesetzes zur Verfassungs-Urkunde und dazu erbitte ich mir Ihre besondere Aufmerksamkeit. — In dem harmlosen Jünglings-Alter meines constitutionellen Lebens, 1849—1851, nahm ich es sehr genau mit dem Verhältniß jedes einzelnen Beschlusses zur Verf.-Urkunde. Ich war es, der auf jede Discrepanz immer wieder von der Tribüne aus aufmerksam machte. „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich" — „Standesvorrechte finden nicht statt" — „Das Eigenthum ist unverletzlich" — „Bei den Steuern dürfen keine Bevorzugungen stattfinden" — diese und ähnliche Principien (ich sage nicht: Phrasen) hatte ich stets vor Augen und drang darauf, bei jeder — selbst nur scheinbaren — Abweichung davon die nochmalige Abstimmung nach drei Wochen zur Beruhigung aller Gewissen eintreten zu lassen. Aber ich wurde bald anders belehrt. Vernehmen Sie einige Beispiele. In dem Klassen- und Einkommen-Steuer-Gesetz votirten wir die Steuerfreiheit der Unteroffiziere und Gemeinen — auch der reichen —, der Ritter des eisernen Kreuzes, der Prinzen von Hohenzollern und der Königlichen Prinzen. Wie wurde mein constitutionelles Bedenken beseitigt? Es seien diese Exemtionen sehr vernünftig, sagte mir ein Glied der Linken, welches in Finanz- und Steuersachen ein besonderes Ansehen genießt. Diese Vernünftigkeit leuchtete mir vollkommen ein, und ich hatte mir nun hieraus den Canon zu abstrahiren, daß vernünftige Abweichungen von der Verfassungs-Urkunde zulässig seien. (Heiterkeit) — „Das Eigenthum ist unverletzlich; es kann nur aus Gründen des öffentlichen Wohles gegen vorgängige, in dringenden Fällen wenigstens vorläufig festzustellende Entschädigung entzogen werden." So die Verfassungs-Urkunde. Dem ins Angesicht beginnt der § 3 des Agrar-Gesetzes vom 2ten März 1850 mit den Worten: „Es werden die folgenden Berechtigungen ohne Entschädigung aufgehoben", und nun folgen unter 13 bis 14 Rubriken ganze Kategorieen der verschiedenartigsten Rechte. Man sagte mir von links zu meiner Beruhigung: es sei dies eine große politische Maaßregel. Also: wenn man eine große politische Maaßregel vor hat, so kann man sich über die Verfassungs-Urkunde hinwegsetzen (Heiterkeit). Ferner: die nun todte Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 selbst räumte — dem Verfassungs-Grundsatze zuwider: daß Standesvorrechte nicht stattfinden sollen — denen, die ein gewisses Steuerquantum, — die Kreisordnung von demselben Tage sogar denen, die ein gewisses Grundsteuer-Quantum zahlen, bedeutende politische Vorrechte ein. Neulich wurde zwar hier behauptet: solche Geld- und Grundbesitzer bildeten keinen „Stand". Aber dies ist eine bloße Deutelei und ein Wortspiel, da der Stand der Rittergutsbesitzer auch nur aus denen besteht, welche eine gewisse Art von Besitzthum mit daran geknüpften politischen Rechten inne haben. — Endlich das schlagendste Beispiel. Unser heutiger Artikel 105 sagt: „Ueber die inneren Angelegenheiten der Gemeinden beschließen aus gewählten Vertretern bestehende Versammlungen", und: „Den Gemeinden steht die selbstständige Verwaltung ihrer Angelegenheiten zu." Diesen Verfassungssätzen entgegen bestimmte der bekannte § der Gemeinde-Ordnung — es wird 156 sein —: daß in gewissen Gemeinden, — und es fand sich bald, daß dies die immense Mehrzahl der östlichen Landgemeinden war —, die ganze Vertretung und Verwaltung in die Hand Eines von oben ernannten Beamten gelegt werden sollte. Also, nicht bloß unserm Artikel 105, sondern auch allem Deutschen Rechte und aller Deutschen Freiheit zum Trotz sollten die meisten Gemeinden des Landes in absolute Monarchieen verwandelt werden. — In allen diesen Fällen hatte die Linke die Majorität, und ihr kühn über die Verfassungs-Urkunde hinwegschreitender Wille wurde Gesetz. Meine Gewissensbedenken indeß dauerten fort und ich war immer noch dafür, auf den mir und meinen politischen Freunden, wie Sie wissen, so theuern Artikel 107, — den einzigen, merken Sie wohl! auf welchen die Thronrede vor dem Eide ausdrücklich hingewiesen hat, — zurückzugehen, welcher die Abänderung der Verfassungs-Urkunde auf dem gewöhnlichen Wege der Gesetzgebung gestattet, und die leichte Formalität der 21 Tage, die er hinzufügt, zu beobachten. — Aber gewichtiger als die Autorität der Linken ist mir für die freiere Auffassung der Verfassungs-Urkunde die Autorität des obersten Gerichtshofes. Das Ober-Tribunal hat jenen allgemeinen Principien (oder Phrasen) derselben, die mir so viel Bedenken machten, den eigentlich legislativen Inhalt abgesprochen und sie nur als im Voraus aufgestellte Grundsätze fernerer Legislation anerkannt, — wobei in Betracht kommt, daß, der Natur der Sache nach, keine frühere Legislatur die spätere formell binden kann, — im Gegensatz zu solchen Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde, die sofort Recht machen, wie z. B. die Satzungen über die Rechte der Kammern. So hat das Ober-Tribunal die bedeutenden bürgerlichen und staatsbürgerlichen Beschränkungen der Juden im Großherzogthum Posen für auch ferner zu Recht bestehend erklärt, ungeachtet des Verfassungs-Artikels, welcher den Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte für unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse erklärt. Wir haben also aus jenen Grundrechts-Artikeln keine Gefahr für unsere hergestellten Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Verfassungen zu besorgen. Dies drückt auch schon unser Artikel 105 aus, wenn er sagt: „Die Vertretung und Verwaltung der Gemeinen, Kreise und Provinzen wird durch besondere Gesetze bestimmt," — durch besondere Gesetze, wie z. B. das gestern beschlossene, also nicht durch jene Grundrechts-Artikel. Und das Gute hat das Amendement von Potworowki und Genossen, daß es diese — wenn gleich nicht nöthige — Garantie uns erhält. — Dadurch mindert sich auch die Gefahr unrichtiger Auslegung, die uns bestimmt hat, gegen das, von der Kammer nachher angenommene, Amendement von Mallinkrodt zu stimmen, gegen dessen richtig verstandenen Inhalt, wie schon der Herr Minister des Innern gesagt hat, sich nichts erinnern läßt. Es muß dasselbe nämlich, als nunmehriger Theil des Gesetzes, nicht dahin verstanden werden, daß es, der oben dargestellten Praxis und der Auslegung des Ober-Tribunals entgegen, jenen Grundrechts-Principien legislativen Inhalt beilegt, kraft dessen etwa in das Special-Recht unserer Kreise, Gemeinen und Provinzen störend eingegriffen werden dürfte, sondern dahin, daß dasjenige, was die Verfassungs-Urkunde mittelst ihres wirklichen legislativen Inhalts etwa schon ändernd eingeführt haben könnte, ehe die Gesetze vom 11. März 1850 ergingen, durch das gestern beschlossene Gesetz nicht berührt wird, oder mit andern Worten: daß das gestern beschlossene Gesetz eben nur den Rechtszustand herstellt, der unmittelbar vor den Gesetzen vom 11. März 1850 stattfand. Ich empfehle Ihnen also die Streichung von Art. 105 und, in dem dargestellten Sinne die Annahme des Antrags von Potworowski.

Der Minister des Innern: Der Artikel 105 stellt eine durchgreifende Repräsentation als Grundsatz auf; die Regierung findet aber ein allgemeines Wahlrecht nicht zuträglich. Heben Sie diesen Artikel nicht auf, so kommt die Gesetzgebung mit demselben in einen harten Widerspruch. Ueber das Amendement Morawski habe ich mich schon in der Commission ausgesprochen; ich finde keinen praktischen Nutzen durch Annahme desselben erwachsen.

Abg. v. Carlowitz (wegen der fortgesetzt großen Unruhe des Hauses und der leisen Sprache des Redners nur wenig auf der Tribüne zu verstehen): Wenn ein Widerspruch zwischen Artikel 105 und dem gestern gefaßten Beschlusse stattfände, würde er unbedingt dagegen stimmen; einen solchen Widerspruch könne er jedoch nicht finden. Keines von beiden Gesetzen sei eine Gemeinde-Ordnung, sondern bedinge nur eine solche in Zukunft, das eine freilich mit nach links, das andere mit nach rechts ausgestrecktem Arme. Warum diesen Wegweiser zerstören? (Bravo) zerstören ehe der rechte Weg gefunden sei? In Sachsen seien fast 15 Jahre vergangen, ehe man daran gedacht, die Verfassung zu ändern; darum habe sie dort auch Wurzeln im Volke geschlagen und alle Parteien mit sich versöhnt. Durch fortwährende Veränderungen würde die Beseitigung der Verfassung angebahnt, was freilich eine Partei im Lande als ihr Ziel ansehen.

Abg. Breithaupt für die Regierungsvorlage.

Abg. Mathis: Als ich zuerst den kurzen Commissions-Bericht über die Abschaffung des Artikels 105 der Verfassung in die Hände bekam, dachte ich, die Gründe für die Abschaffung des Artikels müßten bewunderungswürdig schlagend und triftig sein, da die Sache so kurz abgefunden war. Aber anderer Meinung wurde ich, nachdem ich ihn gelesen. Es heißt darin kurz und bündig, daß, weil die Aufhebung der Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung von 1850 von der Commission beschlossen, auch die Aufhebung des Art. 105 erfolgen müsse; dies sei nur eine nothwendige Consequenz der ersteren Aufhebung. Dann heißt es anderweitig: es könne wohl nicht in Abrede gestellt werden, daß der von der Commission berathene Gesetz-Entwurf wegen Aufhebung der Gesetzgebung vom 11. März 1850 von Principien ausgehe, welche denen des Art. 105 der Verfassungs-Urkunde diametral entgegenständen. Daher müsse formell dasjenige ausgesprochen werden, was dem Wesen der Sache nach eigentlich schon durch Annahme des ersteren Gesetzes geschehen sei. Ich sage Ihnen, meine Herren, die Aufhebung des Art. 105 ist nicht nothwendig, und was nicht ganz nothwendig an der Verfassung zu ändern, das wollen wir doch nicht abändern; aber die Aenderung ist auch nicht zweckmäßig! Einen großen Werth lege ich auf das Institut der Landräthe, und Preußen konnte stolz auf dies ihm eigenthümliche Institut sein. Sie waren mit ihren Kreisen verwachsen und konnten sie schützen gleichermaßen gegen Servilismus wie gegen Bureaukratismus. Die Männer, welche nach dem neuen System zu Landräthen ernannt werden, will ich nicht kränken, denn ich bin überzeugt, daß das Staats-Ministerium ganz besonders zufrieden mit ihnen ist. Wir werden nun bald den Wonnemond herannahen sehen und mit ihm die Wonne des Wiedersehens der Heimath; für die Gesetzgebung die Wonne des Wiedersehens der Octroyirung. Dies aber bitte ich Sie in Bezug auf die Gemeinde-Ordnung durch Verwerfung der Regierungsvorlage zu verhüten.

Nach einer kurzen Replik des Ministers des Innern wird zur großen Genugthuung der Kammer vom Abg. von Fircks auf Schluß der Debatte angetragen und dieser auch angenommen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird über das obengedachte Amendement Reigers namentlich abgestimmt. Das Resultat der Abstimmung ist, daß sich 171 dagegen und 153 Stimmen dafür erklären. Es ist somit verworfen.

Sodann beginnt die Special-Discussion über das Amendement Morawski.

Abg. Wentzel gegen den Commissions-Antrag, wobei er eine Kritik aller vorigen Redner liefert.

Abg. Graf Renard für denselben.

Abg. Graf Cieszkowski will die Angelegenheit noch einmal an die Commission verwiesen wissen.

Der Minister des Innern hält dieselbe durch die stattgefundene Discussion hinlänglich erschöpft.

Der Schluß wird hierauf angenommen. Bei namentlicher Abstimmung wird der Commissions-Antrag: „Dem Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung des Art. 105 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, ihre Zustimmung zu geben," mit 169 gegen 155 Stimmen angenommen.

Schluß der Sitzung 5¼ Uhr. Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr. — Tag.-Ordn.: Berathung über die zweijährige Sitzungs-Periode der Kammer.

Deutschland.

Berlin, 10. Februar. Zum Verständniß der in den Nummern 27 und 29 unserer Zeitung enthaltenen Notizen über die beabsichtigte Vermehrung der Infanterie sind manchem Leser vielleicht folgende Bemerkungen nicht unwillkommen: Ein jedes unserer 9 (1 Garde- und 8 A.) Armee-Corps besitzt an Infanterie: 1) 4 Brigaden à 2 Regimenter (1 Linien- und 1 Landwehr-Regiment 1sten Aufgebots); 2) 4 Landwehr-Regimenter 2ten Aufgebots (sind vorzugsweise zur Besatzung der Festungen bestimmt); 3) 1 Reserve-Regiment (bestehend aus nur 2 Linien-Bataillonen), 1 Landwehr-Bataillon 1sten und 1 Landwehr-Bataillon 2ten Aufgebots und endlich 4) 1 combinirtes Reserve-Bataillon, welches zum Stamm der im Kriege zu errichtenden 4 Ersatz-Bataillone dienen soll. (Dieses Bataillon hat kein Offiziercorps, sondern die Infanterie-Regimenter des Corps müssen jährlich Offiziere dahin abcommandiren.) — Die in Rede stehende Veränderung bezweckt nun: durch Errichtung eines dritten (Füsilier-) Bataillons für das Reserve-Regiment und zweier Landwehr-Bataillone aus den ad 3 genannten, bisher ebenso wie die ad 2 für die Festungen bestimmten Truppentheilen eine 5te Brigade (wie die ad 1) und ein 5tes Landwehr-Regiment 2ten Aufgebots (wie die ad 2) entstehen zu lassen, wodurch die in's Feld rückende Infanterie also um ¼, d. h. um eine Brigade per Armee-Corps, vermehrt und die Besatzungstruppe nur um ein Bataillon verringert werden wird, und was außerdem den hierbei nicht zu übersehenden Nutzen hat, daß fernerhin nur Landwehr zweiten Aufgebots für die Festungen bestimmt wird, und nicht, wie bisher, auch Linien-Bataillone. — Die Kosten dieser außerordentlichen Verbesserung werden verhältnißmäßig nicht sehr bedeutend sein, indem, wenn man das oben ad 4 genannte, wenig Nutzen bietende Reserve-Bataillon statt dessen auflöst, der Friedens-Etat an Mannschaften fast gar nicht vermehrt wird. Wir wissen nicht, ob die an die Kammer kommende Vorlage die Vermehrung gleich vollständig, wie hier von uns angegeben, enthalten wird, oder ob die Regierung, um den Kammern diese „Pille" (denn so wird leider von mancher Seite selbst die zweckmäßigste Verbesserung angesehen, wenn sie Geld kostet) mundgerechter zu machen, in diesem Jahre nur erst das Wesentlichste in Vorschlag bringen wird; aber das wissen wir, daß die Kammern ihren Patriotismus am besten dadurch werden beweisen können, daß sie in dieser Sache wo möglich noch weiter gehen, als die Regierung ihnen vielleicht zumuthet, damit bei einem jetzt doch nicht mehr so vollkommen unmöglich scheinenden Kriege die veränderte Formation bereits vollständig beendet ist.

— Ihre Majestäten der König und die Königin sowie alle hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königlichen Hauses waren gestern zum Diner bei der Frau Fürstin von Liegnitz Durchlaucht.

— Der Königliche Hof hat sich heute von hier nach Charlottenburg begeben.

— Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen Hr. v. Witzleben ist vorgestern hier eingetroffen, wie schon gemeldet zur Berathung wegen der General-Commission für die Provinz Sachsen.

— Die Kaiserlich Französischen Gesandtschafts-Attachés de Mianville und Lajolais sind aus St. Petersburg hier angekommen.

— Der Kaiserlich Brasilianische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich Preußischen, Hannoverschen und mehreren anderen Höfen Chevalier de Aranjo ist nach Neu-Strelitz von hier abgereist.

— Der Fürstlich Anhalt-Deßau'sche Staats-Minister von Plötz ist nach Deßau, und der Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Sachsen, Geheimer Medicinal-Rath Dr. von Ammon nach Dresden von hier abgereist.

— Der Kaiserlich Russische Gesandtschafts-Secretair und Cabinets-Courier Graf von Bloudoff ist nach Köln, und der Kaiserl. Russische Kammerherr und Cabinets-Courier von Knorring nach St. Petersburg von hier abgereist.

— Der General-Major und Commandant von Breslau von Röder ist nach Breslau von hier abgereist.

— Dem Vernehmen nach wird der Polizei-Director z. D. Duncker in nächster Zeit wieder eine Anstellung im Staatsdienst erhalten.

— Der Consistorial-Rath Wachler aus Breslau hat sich heute nach Neumarkt begeben, woselbst die am 9. d. M. im dortigen Kreise beginnende außerordentliche Kirchen-Visitation durch ihn eröffnet werden wird. Die Dauer der letzteren ist auf 15 Tage festgesetzt. Das Visitations-Geschäft wird am 9. in Neumarkt durch einen Gottesdienst eingeleitet, und Tags darauf ebendaselbst die Revision vorgenommen werden. Am 11. wird dieselbe in Herrmannsdorf, am 12. in Leuthen, am 13. in Kanth, am 14. in Fürstenau, am 15. in Groß-Peterwitz, am 16. in Rackschütz, am 17. in Pürschen, am 18. in Blumrode, am 19. in Wültschkau, am 20. in Rausse fortgesetzt und am 21. in Neumarkt mit einem Schluß-Gottesdienst beendet werden.

— Unlängst brachten mehrere, darunter auch hiesige Blätter die Nachricht, daß S. Durchlaucht der Fürst zu Schaumburg-Lippe im Laufe dieses Jahres sein fünfzigjähriges Regierungs-Jubiläum zu feiern gedenke. Da erst binnen vier Jahren dieser Zeitraum erfüllt wird, ergiebt sich selbstverständlich die Unrichtigkeit obiger Nachricht.

— Während der Verhandlungen zwischen dem Deutsch-

Oesterreichischen Postvereine und der Französischen Regierung über einen Postvertrag hat die letztere sich bereit finden lassen, mit einzelnen Staaten des Vereins verschiedene den Postverkehr betreffende Erleichterungen bereits vor Abschluß der Verhandlungen und von diesen unabhängig zuzulassen. So ist namentlich für die directe Beförderung der aus Preußen nach dem Französischen Departement der Ardennen bestimmten Correspondenz jetzt ein directer Briefkartenschluß zwischen Aachen und dem Französischen Postbureau zu Givet bereits eingerichtet. Dieser kommt auch der durch Preußen transitirenden Correspondenz zu Statten.

— Die Conferenz Deutscher Eisenbahn-Bevollmächtigten, welche Ende vorigen Jahres hier und demnächst vor wenigen Tagen in Hamburg stattfand, wo über mehrere Gegenstände der innern Verwaltung verhandelt wurde, wird im Mai d. J. in Halle zu neuen Berathungen zusammentreten.

— Der Staats-Anzeiger veröffentlicht einen Allerhöchsten Erlaß vom 8. November 1852 — betreffend die Ausprägung von Guldenstücken und Theilstücken von Gulden im $24\frac{1}{2}$ Guldenfuße für die Hohenzollernschen Lande. Ferner das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Obligationen des Koseler Kreises im Betrage von 70,000 Thlr. Vom 29. November 1852.

— Auffallend sind die zahlreichen Verkaufsangebote, zumal Seitens der Engländer, die sich an den Ufern des Rheins angekauft hatten. Besonders dürfte Bonn, wo eine Englische Colonie von nahe tausend Seelen angesiedelt war, dadurch verlieren. Der Glaube an eine plötzliche und nicht allzu ferne Unterbrechung des allgemeinen Friedens scheint jenseit des Canals, trotz aller Reden und Broschüren des Hrn. Cobden und seiner Apostel, eine fixe Idee geworden zu sein.

— Der Verfasser der hier bei W. Hertz erschienenen und confiscirten „Briefe über Staatskunst", der Fürstlich Lippesche Bundestags-Gesandte Victor von Strauß, erläßt in der Allgem. Zeitung folgende Erklärung:

„Die von mir verfaßten „Briefe über Staatskunst" (Berlin bei Hertz) erschienen anonym, damit die Nennung des Verfassers weder für noch gegen das Buch einnehme, und damit das Geheimniß des Ursprungs die Aufmerksamkeit darauf und vielleicht die sachliche Einwirkung erhöhe; nicht aber weil ich mich etwa scheuete, für den Inhalt einzustehen und zu der darin vertretenen guten Sache, zu den darin entwickelten Grundsätzen mich öffentlich zu bekennen. Sie erschienen in Berlin, als der Druck beendigt war; zufällig und unberechnet aber in einem Zeitpunkte, als man geneigt sein konnte, unter Verkennung des festgehaltenen ganz allgemeinen Standpunkts besondere und unmittelbare Beziehungen auf Preußen darin zu suchen. Diesen und noch anderen Mißverständnissen war insbesondere die Einleitung ausgesetzt, welche die sittliche, rechtliche und politische Nothwendigkeit allgemeiner Umkehr von den Grundsätzen der Revolution und deren Systematisirung in Doctrinen und Verfassungen entwickelt und, als äußerstes und letztes Mittel gegen die Zerstörung von Staat und Volk durch dieselben, auch die Zurücknahme eines auf sie geleisteten landesfürstlichen Eides in dem Falle fordert, daß alle andern Rettungsmittel fehlschlügen oder abgeschnitten wären. In Preußen ist jene Umkehr längst geschehen, wenn auch noch nicht beendigt, und dieser Fall liegt daher dort nicht vor. Das ist so unwidersprechlich, daß sich dieses Mißverständniß bald aufklären muß. Ein anderes Mißverständniß ist geflissentlich verbreitet worden: das Buch behandle diese schwere Eidesfrage nicht mit dem gehörigen sittlichen und christlichen Ernst. Diese einfache Unwahrheit widerlegt das Buch selbst. Wer aber meine den Mangel aller andern Auskunftsmittel ausdrücklich voraussetzende Beantwortung jener Frage unsittlich, unchristlich nennen will, der muß entweder die Sittlichkeit und Christlichkeit einer andern Beantwortung nachweisen, oder er macht sich einer höchst leichtfertigen Verdammung schuldig. Ein weiteres nicht von mir verschuldetes Mißverständniß ist: das Buch nenne jede auf landständischer Mitwirkung und Verfassungs-Gesetzen beruhende (d. h. constitutionelle) Regierungsform verderblich und verwerflich; während es doch nur jenen vulgären Constitutionalismus so bezeichnet, welcher, bewußt oder unbewußt sich auf den Grundsätzen der Volkssouverainetät und des Gesellschafts-Vertrags aufbauend, nichts ist als „die systematisirte Revolution." — Die Absicht dieser Erklärung ist indeß nicht die Vertheidigung der „Briefe" gegen Mißverständnisse, sondern die Sicherstellung der in ihnen enthaltenen Grundsätze gegen den Verdacht, als fände der Verfasser es bedenklich, sich öffentlich zu ihnen zu bekennen, und es soll nur noch die Bitte daran geknüpft sein, das Deutsche Publicum möge zur Grundlage seines Urtheils nicht die in Zeitungsartikeln mitgetheilten, aus dem Zusammenhange gerissenen Bruchstücke des Werks dienen lassen, sondern dasselbe vollständig lesen.

Frankfurt a. M., 5. Februar 1853.

Victor v. Strauß.

— Das „Corresp.-Bur." berichtet: „Dem Vernehmen nach geht der im Ministerium zur Berathung gestellte Gesetz-Entwurf wegen Einführung der körperlichen Züchtigung in bestimmten Fällen zunächst von dem Grundsatze aus, die körperliche Züchtigung gegen untreues Gesinde auf dem Lande bis zu einem gewissen Maaße zuzulassen, außerdem aber sie ganz besonders und als eigentliche Strafe gegen junge Verbrecher bis zu 16 Jahren in Anwendung zu bringen." — Diese Mittheilung scheint auf einem Mißverständnisse zu beruhen. In den betreffenden Ministerien wird zur Zeit allerdings über körperliche Züchtigung berathen, jedoch nur in Betreff der Wiedereinführung der Prügelstrafe in den Zuchthäusern. Bekanntlich sind die Zuchthäuser derart überfüllt, daß viele mit Zuchthausstrafe belegte Personen außer Stande sind, einen Platz zur Abbüßung ihrer Strafe zu gewinnen. Von einer Seite ist diese Ueberfüllung der Zuchthäuser zunächst der Abschaffung der Prügelstrafe zugeschrieben worden, und darüber wird gegenwärtig in den Ministerien berathen. Es scheint jedoch, als werden hier andere Gründe für die Ueberfüllung der Zuchthäuser gefunden.

— [Erste Kammer.] Die Plenarsitzungen werden erst in künftiger Woche wieder aufgenommen werden.

— Die Justiz-Commission der Ersten Kammer hat sich für den Antrag des Abg. v. Franckenberg auf nur einmalige Vereidigung der Geschworenen für die ganze Sitzungsperiode erklärt.

— [Zweite Kammer.] Der Abg. v. Berg-Perscheln, Landrath und Abg. für den Kreis Mohrungen, hat seinen Urlaub wegen sehr schwerer Unglücksfälle in seiner Familie genommen.

Stettin, 9. Februar. Die Sitzungen des Communal-Landtages für Pommern sind gestern geschlossen worden.

* **Königsberg**, 8. Febr. [Die Festungsbau-Arbeiten] vor dem Steindammer Thor haben bereits begonnen. Der Abbruch der meisten Vorstadthäuser soll zur Förderung des Baues im Herbst vorgenommen werden.

Gumbinnen, 4. Febr. Zu Ostern d. J. werden in Rössel und der heiligen Linde Jesuiten zur Abhaltung von Missionen erwartet.

Tilsit, 5. Febr. Die Passage über die Memel, welche hier bei der Stadt bisher vielen Hindernissen unterworfen war, kann nun ohne Beschwerde ausgeführt werden, da beladene Fuhrwerke bereits ohne Gefahr den Strom passiren. Aus der tiefen Niederung trafen bereits beladene Heuschlitten ein.

Schweidnitz, 4. Februar. An Stelle des hiesigen Garnisonpredigers Hoche, dessen Versetzung nach Neisse erfolgte, ist der bisherige Gouverneur im Königl. Cadettenhause zu Wahlstatt, Gebhard, vom Consistorium ernannt worden.

* **Waldenburg**, 3. Februar. [Verurtheilung der Bergleute.] Vorgestern ist den Bergleuten, welche wegen der vor Kurzem vorgefallenen Excesse in Untersuchung genommen waren, das Urtheil publicirt worden. Vier von ihnen wurden freigesprochen, 29 zu Geld- oder Gefängnißstrafe verurtheilt. Die höchste Strafe lautete auf vier Monate Gefängniß.

*△ **Herford**, 8. Febr. [Eisenbahn-Project.] Der Plan, die Hannoversche Eisenbahn von Osnabrück sich bei Löhne, 2 Stunden nördlich von hier, an die Deutz-Mindener Eisenbahn anschließen zu lassen, ist neuerdings wieder auf Hindernisse gestoßen; das Else-Thal, in welchem sie fortlaufen soll, bietet wegen leichter Ueberschwemmung Gefahren dar. Daher haben wir die Hoffnung, daß der Anschluß hier stattfinden werde, für welche Linie sich schon früher einsichtige Techniker ausgesprochen hatten. Ebenso haben wir wieder Hoffnung erhalten, daß von hier aus eine Zweigbahn durch das Fürstenthum Lippe-Detmold und zwar nach Carlshafen werde angelegt werden; eine Bahn, die bedeutende Vorzüge vor der Linie von Brackwede durch die Senne nach Altenbecken bei Paderborn, für welche freilich auch lebhaft agitirt wird, haben würde.

Köln, 8. Febr. [Ritter Bunsen. Londoner Concerte.] Das Project unseres Männergesang-Vereins, in London einige Concerte zu wohlthätigen Zwecken zu geben, wird zur Ausführung kommen. Der Königl. Preußische Gesandte Ritter Bunsen hat sich der Sache angenommen und in einer eigenhändigen Zuschrift dem Vorstande des Männergesang-Vereins dies zur Anzeige gebracht. In dem Schreiben heißt es unter Anderem: „Die Protection Ihrer Majestät und des Prinzen Albert kann einem so schönen Unternehmen nicht fehlen." In einigen Wochen wird Mitchell, der bekannte Londoner Theater-Unternehmer, nach Köln kommen, um persönlich mit dem Vereins-Vorstande das Nöthige zu besprechen, die Zeit der Concerte zu bestimmen und die sonstigen Vereinbarungen zu treffen.

München, 6. Februar. [Zoll-Mission.] Wie man in handelspolitischen Kreisen erzählt, steht dem Ministerialrath Dr. v. Hermann eine neue Mission bevor, die ihre Basis in der Vereinbarung über den in Berlin zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossenen Vertrag mit den in Darmstadt verbündeten Regierungen haben soll. — Nach den jüngsten aus Athen hier eingetroffenen Nachrichten wird die Königin Amalie von Griechenland im Laufe des kommenden Sommers München und Oldenburg besuchen.

ρλ **München**, 8. Februar. [Reductionen im Etat des Hofes; Ministerrath; Gendarmerie.] Schon vor drei Jahren sind die Hof-Fischereien am Starnbergersee und Chiemsee, so wie hier die Hof-Metzgerei und Hof-Conditorei aufgehoben, zu gleicher Zeit auch verschiedene Reductionen im Hof-Dienstpersonal angeordnet worden. Im Nachtrage hierzu wurde nun auch verfügt, daß der große circa 20 Stunden im Umfange habende Königl. Wildpark bei Hohenlinden, so wie die Königl. Fasanerieen bei Hartmannshofen und Schleißheim eingehen sollen, und darf deshalb der Ausgabe-Etat zum Unterhalt genannter Hegeplätze für das künftige Rechnungsjahr nicht mehr in Ansatz gebracht werden. Weitere Reductionen zur Verminderung der Ausgaben aus der Königl. Cabinets-Kasse sollen bevorstehen. Heute ist der vor 23 Tagen an Se. Majestät den König nach Rom abgegangene Geheime Secretair Schüller wieder hier eingetroffen. Eine Folge davon ist, daß auf morgen ein Ministerrath anberaumt wurde; übermorgen wird Staatsraths-Sitzung sein. Bei Hofe findet heute zum Schlusse des Carnevals Kammerball statt. Es sind hierzu 140 Einladungen ergangen. — In Folge der namentlich im sogenannten Altbaiern immer mehr überhand nehmenden Vergehen und Verbrechen wird, vom 1. künftigen Monats März angefangen, die Gendarmerie-Mannschaft des Königreichs um 160 Mann verstärkt. Es steht auch eine Erhöhung der Besoldung der Gendarmerie in naher Aussicht, weil man hierdurch befähigtere Leute zu dieser Branche zu erhalten hofft. Zu gleicher Zeit sind für dieselbe neue ihre Befugnisse erweiternde Instructionen in Aussicht gestellt.

Tübingen, 6. Februar. Gestern früh starb hier unerwartet schnell der ordentliche Professor der Landwirthschaft Dr. Göriz im Alter von 50 Jahren.

Kassel, 6. Februar. [Proceß gegen ständische Deputirte.] Die Einleitung der Untersuchung gegen die Mitglieder der Stände-Versammlung von 1850 ist, wie dem „Nürnb. Corr." mitgetheilt wird, wiederholt von dem Instructionsrichter, Assessor Schreiber, abgelehnt worden, weil keine strafgesetzliche Bestimmung dafür vorhanden sei. Nunmehr ist diese Angelegenheit Seitens des Ministeriums dem Stadtgerichte mit der Weisung zugefertigt worden, baldigst die Untersuchung auf die gestellte Anklage wegen Steuerverweigerung resp. Aufruhr einzuleiten und vorzugsweise, mit Hintansetzung aller nicht dringenden Geschäfte, zu betreiben. Dem Vernehmen nach war bereits eine Plenarsitzung dieses Gerichtes anberaumt, konnte aber nicht abgehalten werden, weil einige Mitglieder nicht erschienen waren.

Marburg, 7. Febr. [Universität. Thiersch.] Die hiesige Universität zählt in diesem Halbjahr 258 Studirende und 16 Hospitanten, was im Vergleich mit dem vorigen Semester eine Abnahme von 31 ergiebt. Heute hat Professor Dr. Thiersch seine Verbindung mit derselben wieder erneuert, indem er sich durch einen Vortrag über das Römische Kaiserreich im zweiten Jahrhundert als Privatdocent bei der philosophischen Facultät habilitirte.

Wiesbaden, 8. Februar. [Hofnachricht.] Se. Hoheit der Herzog von Nassau ist heute Vormittag in Begleitung Ihrer Hoheit der Frau Herzogin nach Bonn abgereist, um dort der Feier der Verlobung der Prinzessin Helene von Nassau mit Georg Victor, dem regierenden Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, beizuwohnen.

** **Frankfurt a. M.**, 8. Februar. [Gegen einen Angriff auf die Preußischen Soldaten.] Es ist zwar nichts Neues, der Absicht zu begegnen, Alles was Preußen heißt und betrifft in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und abzuschwächen; aber es scheint, daß dieser unwürdige Zweck von hier aus lebhafter als je verfolgt werden soll. Die Denunciation eines angeblichen Deutschen (?) Offiziers in der Augsb. Allg. Zeit. in Betreff der Reibereien zwischen verschiedenen hier in Garnison stehenden Truppen ist nicht der einzige Belag für diese Ansicht; aber sie zeigt, wie weit der Verdruß mancher Leute über die „Deutsche Macht" im Norden geht und zu welchen verwerflichen Mitteln sie greifen, um den Preußen eins anzuhängen. Wer die verschiedenen Truppen hier und in Mainz in ihren dienstlichen und socialen Verhältnissen beobachtet hat, wird der Preußischen Garnison nur Rühmliches nachsagen und kein Beispiel aufführen können, welches auch nur im Entferntesten Beschuldigungen rechtfertigte, wie sie jener „Deutsche Offizier" vorgebracht hat. Die Preußischen Soldaten sind überall wegen ihres gebildeten, auf Zucht und Sitte haltenden Charakters beliebt und geachtet. Nicht jede andere Truppe kann dies von sich sagen. Wenn es Soldaten waren, die im vorigen Jahre einen friedlichen Bürger von Offenbach und dessen Gattin auf offener Straße anfielen und dabei einen Todten auf dem Platze ließen, Soldaten, welche nicht lange vorher einen Frankfurter angesehenen Bürger am Rand des Waldes in räuberischer Absicht überfielen, so ist das sehr bedauernswerth. Aber Preußen waren es nicht. Gleichwohl möchte jener „Deutsche Offizier" die Preußische Truppe als eine besonders zügellose bezeichnen. Die eingeleitete Untersuchung wird bald den wahren Sachverhalt dieser Angelegenheit herausstellen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 8. Februar. [Personalien. Vermischtes.] Se. Kaiserl. Hoheit Erzherzog Albrecht, Gouverneur von Ungarn, ist wieder nach Pesth zurückgereist. — Das Denkmal, welches dem Erzherzog Carl errichtet wird, wird nach den bereits entworfenen Plänen in einer Reiterstatue bestehen, welche die Größe erhält, wie die Josephsstatue am Josephsplatz. — Anläßlich eines vorgekommenen Straffalles hat der oberste Gerichtshof entschieden, daß ein von einem Ausländer in Oesterreich begangenes Verbrechen dadurch, daß der Thäter schon im Auslande gestraft wurde, noch nicht als erloschen anzusehen, sondern daß ein solcher Ausländer, wenn er in Oesterreich deshalb betreten wird, ohne Rücksicht, ob er im Auslande bestraft wurde oder nicht, nach dem Oesterreichischen Strafgesetzbuch neuerdings zu bestrafen, und nur die von ihm bereits im Auslande ausgestandene Strafzeit in die hier noch zu vollstreckende Strafzeit eingerechnet resp. abzuziehen ist. — Die Gemeinde Wien hat in diesem Jahre an landesfürstlichen Steuern 35,532 Fl. C.-M. zu bezahlen. — Zwischen der Dalmatinischen Grenze und Wien ist ein regelmäßiger Courier-Eildienst hergestellt worden, durch welchen mit jeder Schiffsgelegenheit officielle Depeschen über Triest nach Wien kommen. — Ein im heurigen Winter unerhörter Fall ist in Ungarn vorgekommen. Bei Szamos-Nemeti hat der Eisstoß der Szamos die Brücke weggerissen.

[Die Unterhandlungen in Konstantinopel.] In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß die von dem Grafen Leiningen eingegangenen Berichte über den Gang der in Konstantinopel angeknüpften Verhandlungen durchweg den Wünschen der Oesterreichischen Regierung entsprechend lauten. Man ist um so mehr geneigt, dem Gerücht Glauben zu schenken, als die gestern Morgen hier angelangten Infanterie-Bataillone, welche heute früh mittelst Eisenbahn weiter nach Dalmatien hätten befördert werden sollen, Haltbefehl und die Weisung erhielten, sich bis kommenden Samstag in Marschbereitschaft zu halten. Diese aus Böhmen hier angekommenen Truppen bestehen aus zwei Bataillonen Jäger und dem dritten Bataillon des Italienischen Regiments Zanini. — Nach einer Mittheilung der Allg. Zeitung hätte Graf Leiningen auch die Entfernung der Polnischen, Ungarischen und Italienischen Flüchtlinge aus der Türkischen Armee zu verlangen.

Wien, 9. Februar. Der Gemeinderath von Triest hat entschieden, Sr. Excell. dem Minister des Innern Dr. Bach, dem gewesenen Justizminister Ritter v. Schmerling und den Familien des verstorbenen Minister-Präsidenten Fürsten Schwarzenberg die Diplome als Ehrenbürger von Triest zu übersenden. Dem Hrn. v. Bruck wird das Ehrenbürger-Diplom bei seiner Rückkehr von Berlin überreicht werden.

Prag, 8. Februar. [Urtheile des Kriegsgerichts.] Das Kriegsgericht hat so eben das Urtheil über zehn Angeklagte gesprochen, welche wegen Hochverrath resp. Mitschuld an diesem Verbrechen in Untersuchung waren. Vier derselben, darunter der ehemalige Reichstags-Abgeordnete Dr. Zimmer, sind zum Tode durch den Strang, die übrigen zu 6- oder 5jährigem schweren Kerker verurtheilt, doch sind die Todesurtheile auf dem Wege der Gnade in 20-, 18- und 15jährige schwere Kerkerhaft umgewandelt. Die Thatsachen, welche dem Urtheile zum Grunde liegen, datiren noch aus dem Jahre 1849.

Pesth, 6. Februar. Mehrere in Ungarn garnisonirende Truppenkörper, worunter ein Ulanen-Regiment, haben den Befehl erhalten, zu den an der Bosnischen Grenze sich zusammenziehenden Truppen zu stoßen, so daß sich dort in Kurzem ein ziemlich zahlreiches Armeecorps versammelt haben dürfte.

Mailand, 8. Februar. [Zu dem Aufstand.] Die Ruhe wurde seit vorgestern nicht mehr gestört. Von den mit Waffen in der Hand ergriffenen Aufrührern sind 6 gehängt, 3 erschossen worden.

Wir setzen hierhinter gleich die andern diesen Gegenstand betreffenden Depeschen:

Zürich, 9. Februar. Nach den hier eingegangenen Nachrichten machten in Mailand am Sonntage vierhundert Männer mit Dolchen bewaffnet einen Angriff auf die Truppen; die Truppen blieben Sieger. Am Montag Morgen war Mailand ruhig, — später begann der Kampf von Neuem; es wurden Viele getödtet und verhaftet. Die Thore wurden geschlossen. Mailand ist cernirt. Die Eisenbahn befördert nur Truppen. Es sind Proclamationen von Mazzini vertheilt. Es werden eidgenössische Truppen aufgeboten, um eine diesseitige Betheiligung am Kampfe zu verhindern. Das Journal der „Tessin" bringt die Nachricht von Unruhen in Rimini.

Zürich, 9. Februar, Nachmitt. Nach Berichten aus Bellinzona von heute Mittag ist Mailand ruhig. Die Thore sind noch geschlossen, und finden ununterbrochen Verhaftungen statt.

Paris, 9. Februar. Der Französische Gesandte meldet aus Turin vom Dienstage: Die versuchte Insurrection in Mailand ist unterdrückt. Piemont ist ruhig. — Die hiesige Börse hat sich bereits beruhigt.

Ausland.

Frankreich.

△△ **Paris**, 7. Febr. [Zu den Verhaftungen.] Außer den in meinem gestrigen Schreiben erwähnten Personen sind auch die Herren v. Coetloyon, v. Pierre, v. Mirabeau, v. Villemessant und der alte General v. Saint-Priest verhaftet worden. Die vier Erstgenannten waren, ebenso wie René v. Rovigo, Redacteure des legitimistischen „Corsaire", welcher vor einiger Zeit unterdrückt wurde. Es ist offenbar, daß die Behörden mehrere Zwecke verfolgt. Daß der General v. Saint-Priest, bekanntlich eines der hervorragendsten Mitglieder der legitimistischen Partei in der Assemblée, nicht aus denselben Gründen verhaftet wurde wie Tauski vom „Journal des Débats" oder wie Hartmann, ein politischer Flüchtling, dessen Arretirung ich so eben erfahre, liegt auf der Hand. Viele Gerüchte gehen um. Hier heißt es, die Polizei forsche nach den Urhebern und den Verbreitern der Spottgedichte auf die Vermählung des Kaisers, und dieser habe in dem letzten Ministerrathe den General-Polizeiminister de Maupas in sehr nachdrücklichen Worten aufgefordert, dem Scandal ein Ziel zu setzen; dort sagt man, die Thätigkeit der Fusionisten habe die Regierung beunruhigt, und es handle sich davon, der Veröffentlichung eines royalistischen Manifestes zuvorzukommen. Das Eine würde das Andere nicht ausschließen. Gleichzeitig scheint es auf die Correspondenten gewisser auswärtiger Blätter abgesehen zu sein. Man erzählt, die Polizei habe bei Tauski politische Berichte an eine fremde Regierung gefunden. Auch soll er der Correspondent des „Morning Chronicle" sein. Man hofft, daß sämmtliche Verhaftete in Bälde wieder freigelassen werden; aber daß die Geschichte ein großes Aufsehen macht, können Sie sich leicht vorstellen.

N.-S. So eben erfahre ich, daß der General von Saint-Priest gestern schon wieder in Freiheit gesetzt worden ist. Auch der Banquier Rothschild hat den Besuch der Polizei erhalten. Wie es heißt, wurde ihm die Wahl gelassen zwischen einer Haussuchung und der freiwilligen Herausgabe der Papiere, „welche sich in dieser Schublade da" befinden. Rothschild, der Oesterreichische Consul, habe diesem moralischen Zwange nach- und die Papiere herausgegeben, welche meist aus Briefen des Generals Changarnier bestanden haben.

Paris, 7. Februar. [Tagesnotizen.] Ueber die gestrige Revue in Versailles, welcher der Kaiser und die Kaiserin, beide zu Pferde, beiwohnten, bringen die Journale nachstehende Details. Der Kaiser wollte, ehe er St. Cloud verließ, der Kaiserin die schöne Cavallerie-Division, welche in Versailles unter dem Commando des General Korte steht, zeigen. Er hat zu der Revue die beiden in Paris anwesenden Prinzen Friedrich und Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg eingeladen. Der Kaiser in Generals-Uniform und die Kaiserin im schwarzen Amazonen-Kleide mit rundem Hut waren zu Pferde und hielten ihren Einzug in die Stadt durch die dichtgedrängten Menschenmassen unter dem enthusiastischen Rufe: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin!" Das Defiliren war um 3 Uhr beendigt. — Das „Pays" bringt einen ziemlich langen Artikel, worin Marseille als der geeignetste Hafen für eine Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Frankreich und Süd-Amerika bezeichnet wird, woraus man schließen kann, daß bei Ertheilung der Concessionen für die Unternehmung der transatlantischen Packetboote dieser Hafen besonders berücksichtigt wird. — Die „Union" bringt die gestrige Notiz der „Presse" über die stattgehabten Verhaftungen mit dem Bemerken, daß sie mehrere der verhafteten Personen genau kenne und überzeugt sei, daß keine von ihnen in ein Complott verwickelt sein könne. — Die Domaine Châteaubriand, Eigenthum des Herzogs von Aumale, ist vom Marquis Perault für 4 Millionen Franken angekauft worden. Der neue Besitzer hat den angestellten Beamten die Versicherung gegeben, daß keine Veränderung weder im Personale, noch mit den Gebäuden, an die sich viele historische Erinnerungen knüpfen, vorkommen werde. — Die Princesse Marie de Solms, eine geborene Princesse Bonaparte-Wyse, welche als Künstlerin und Beschützerin der Künste Ruf genießt, hat ihre Salons mit einer musikalisch-literarischen Soirée eröffnet, der neben vielen hochgestellten Personen auch einige literarische Notabilitäten beiwohnten. Man bemerkte unter den Anwesenden: den Herzog Carl von Braunschweig, den Marquis v. Boissy, den General Schramm, Grafen Castellane, Alexander Dumas, Biard, Amedée Achard ꝛc. — Der Graf Molé ist wieder hergestellt und wird in wenig Tagen seine Salons wieder eröffnen. — Der Präfect des Departements Vaucluse hat zwei zur Internirung Verurtheilte mit Genehmigung des Polizei-Ministers aus Frankreich ausgewiesen, weil sie den ihnen angewiesenen Aufenthaltsort verlassen hatten. — Der Kaiser und die Kaiserin sind heute nach den Tuilerieen zurückgekehrt. Heute Abend um 8 Uhr ist daselbst großer Empfang des diplomatischen Corps. Der Gesandte Graf Walewski wird sich in den ersten Tagen nächster Woche auf seinen Posten in London zurückbegeben. — Gestern und heute fand die gewöhnliche Promenade des fetten Ochsen statt, der diesmal den Namen „Onkel Tom" erhalten hat. Der Aufzug ist in der gebräuchlichen Weise angeordnet und bietet nichts Außergewöhnliches dar. Musikbande, Tambours, Reiter in mittelalterlichem Costüme, Triumphwagen mit den Göttern des Olymps ꝛc. ziehen alljährlich die neugierige Bevölkerung von Paris immer in derselben Weise und Menge an. — Der Verfasser der „Italienischen Revolution", Balleydier, kündigt die Geschichte der „Oesterreichischen Revolution" in den Jahren 1848 und 1849 an, die in wenigen Tagen bei den Gebrüdern Guyot erscheinen soll. Der „Constitutionnel" wird morgen ein Capitel aus derselben, betitelt: „Der Tod des Generals Latour," bringen. — „Patrie" versichert, alle Begnadigten hätten (oder ihre Familien) um ihre Begnadigung gebeten. — Es ist die Rede von der Absicht des Kaisers, einen conseil privé neben dem Ministerium zu bilden. Es würde dies eine Nachbildung des zur Zeit des ersten Napoleon existirenden Geheimenraths sein.

[Der „Constitutionnel" und die Friedensmänner.] Der „Constitutionnel" bringt heute einen von dem Secretair der Redaction unterzeichneten Artikel, der einen officiellen Ursprung zu haben scheint. Der Verfasser nimmt darin von der öffentlichen Sitzung der Gesellschaft des Friedens in Manchester Veranlassung, um den eigentlichen Zweck der Bemühungen der Friedens-Narren Cobden, Bright und Consorten und die wahre Bedeutung des Kriegsgeschreis in den Englischen Blättern zu zeigen. Der nächste Zweck Cobden's sei, sagt der „Constitutionnel", in der That kein anderer, als der fortwährenden Vergrößerung des Englischen Kriegs-Budgets ein Ziel zu setzen, und diese Vermehrung der Englischen Streitkräfte habe zum Vorwande die erheuchelte Furcht vor einer Französischen Invasion. Die Englische Regierung wisse recht gut, daß Frankreich keine feindlichen Projecte habe, aber sie beute die Leichtgläubigkeit John Bull's aus, um Beförderungen in der Armee vornehmen zu können und die öffentliche Meinung durch panischen Schrecken zu verhindern, daß sie mehr oder weniger gefährliche Reformen verlange.

[Die „Assemblée" über die Verhaftungen.] Die „Assemblée nationale" wird morgen über die stattgehabten Verhaftungen einen Artikel bringen, in welchem sie erzählt, daß der General von St. Priest Abends um 6 Uhr in Freiheit gesetzt wurde, indem man ihm mittheilte: daß man sich geirrt und daß eine Personen-Verwechselung stattgefunden hat. Außer den schon genannten Verhafteten nennt sie noch Tanski (einen der Redacteurs der „Débats") Pagès (Correspondent der „Emancipat on belge") und Duport. Die „Assemblée" fordert die Regierung auf, die Motive dieser Verhaftungen bekannt zu machen. Sie sagt: „In einem Journal-Artikel, der ein gewisses Aufsehen erregte, hat de la Guéronnière gesagt, daß wir nicht in der Türkei sind. Leute verhaften und einkerkern, ohne zu sagen warum, das

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 10. Februar.

Angekommene Fremde. Hotel de Prusse: v. Buscher, Rittergutsbesitzer, aus Brankow. — Hotel de Russie: v. Thauvenay, Major im 1. Garde-Regiment, aus Potsdam. v. Lützow, Major im 1. Garde-Regt., aus Potsdam. — Stadt London: v. Keudell, Kammerherr, aus Schwebda. — Luz's Hotel: Ihre Excell. die Frau Minister v. Bülow, nebst Frl. Töchtern, aus Potsdam. Se. Excell. der General-Lieutenant a. D. v. Hedemann, aus Tegel. v. Witzleben, Major im Regt. Garde du Corps, nebst Gemahlin, aus Potsdam. von Ketteler, Major im 1. Garde-Ulanen-Regiment, aus Potsdam. — Kaiser von Rußland: von Buddenbrock, Major a. D., aus Breslau. — Hotel de Rome: Graf v. Brandenburg, Rittmeister im Regiment Garde du Corps, aus Potsdam. — König von Portugal: von Schuckmann, Rittergutsbesitzer, aus Marienfelde.

— n Am Montag Vormittag beglückten Ihre Maj. die Königin, in Begleitung Ihrer Excellenz der Oberhofmeisterin Gräfin v. Brandenburg und des Oberhofmeisters Grafen v. Dönhof, die milden Stiftungen der Französischen Kirche durch Allerhöchstihren Besuch. Ihre Majestät wurden an dem Haupteingange des Kinder-Hospitiums von dem Prediger Lionnet, dem Präsidenten Gamet und dem Stadtrath Jordan empfangen und von denselben in den mit den Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, sowie mit Blumen und Fahnen geschmückten Betsaal geleitet, in welchem die Directoren der Anstalt, die Ehrendamen, das Lehrpersonal und die 200 Zöglinge derselben versammelt waren. Nachdem Ihre Majestät Sich die Anwesenden hatten vorstellen lassen, begrüßte der Prediger Lionnet Namens derselben Ihre Majestät durch eine kurze Ansprache, in der er den Tag, an welchem die geliebte Landesmutter die Anstalt mit Allerhöchstihrer Gegenwart beehrte, als einen glücklichen und segensreichen für dieselbe pries und der Gnadenbezeugungen gedachte, welche Preußens erhabene Herrscher stets im reichsten Maaße über die Französische Gemeinde ausgeschüttet haben. Ihre Majestät geruhten auf die unterthänigst vorgetragene Bitte, huldreichst zu gestatten, daß die Zöglinge den Psalm „Der Herr ist mein Hirt" vortrügen, und demnächst die Räume der Anstalt in Augenschein zu nehmen, der Speisung der Kinder beizuwohnen, sowie die Suppe und das Brod zu kosten. Ihre Majestät begaben sich hierauf unter wiederholt dargebrachtem Lebehoch der Zöglinge nach dem neben dem Hospitium belegenen Hospital. Ihre Majestät geruhten auch hier die Kirche und die Krankenzimmer zu besuchen und an die einzelnen Kranken auf das Leutseligste huldvolle Worte des Trostes zu richten. Um 1/4 auf 2 Uhr verließen Ihre Majestät, von den Segenswünschen der Anwesenden begleitet, die Anstalten, den Vorstehern derselben Allerhöchstihre Zufriedenheit mit dem Gesehenen aussprechend.

— †§ Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg von Preußen beehrten die gestrige Vorstellung im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater: „1756, oder Berlin vor hundert Jahren, von L. Rellstab," mit Höchstihrer Gegenwart.

— S Die Wehrzeitung schlägt eine Regeneration der Freiwilligen-Feste am 3. Februar jeden Jahres in Art der Landwehrfeste vor, um die schöne den Patriotismus anregende Feier durch das Aussterben der Veteranen im Laufe der Zeit nicht eingehen zu lassen.

— n Das auf Montag anberaumte letzte Concert des Frl. Therese Milanollo wird gewiß ein Rendezvous werden, welches sich die ganze Berliner Kunstwelt im Opernhause giebt. Ueber das gestrige Concert vergl. hinten.

— S Die zweckmäßige Uniformirung der Preußischen Armee findet immer mehr Nachahmung. Jetzt werden auch bei der Belgischen Infanterie der Waffenrock und das Gepäcksystem der Preußischen eingeführt.

— S Die Kreis-Ersatz-Commission für Berlin wird in den ersten Tagen des März zusammentreten, um die bis zum 19. Februar, als dem letzt gestatteten Termin, eingegangenen Anmeldungen für den einjährigen Militairdienst zu prüfen.

— S Aus den Künstler-Ateliers. Bei Gelegenheit der großen Kunst- und Industrie-Ausstellung in Dublin, für deren geschäftliche Vermittelung der Secretair des Comités, Mr. Roney, sich gegenwärtig hier befindet, sind auch von hiesigen Künstlern mehrere Beiträge zugesagt. Der seit mehreren Saisons in der Englischen haute volée sehr beliebte Portrait- und Genremaler Hr. H. Kretzschmer hat u. A. besondere ehrende Aufforderung zur Betheiligung erhalten und ist gegenwärtig beschäftigt, einige seiner reichen Studien aus dem Orient als Genrebilder für die Ausstellung auszuführen, z. B. ein Araber, mit seinem Kameele in der Wüste das Frühstück theilend; Uebergang über den Nil mit Eseln, deren Wasserscheu eine sehr komische Gruppe giebt; Ueberfall eines Nubischen Dorfes; Sclaventransport durch die Wüste, — Alles höchst interessante belebte und geistreich aufgefaßte Scenen. — Von großem Effect und des Künstlers Anspruch auf Beizählung zu unsern besten Portraitmalern documentirend ist das im Atelier ausgestellte lebensgroße Bild einer Englischen Schönheit des Tages, der Lady Carlisle, das Herr Kretzschmer zur letzten Vollendung von England mit herübergebracht hat. Das Bild ist in der eigenthümlichen Englischen Geschmacksrichtung und trotz dieser Schwierigkeit von höchst künstlerischer Auffassung. Die prächtige Figur der Dame auf den Sessel gestützt, über den ein rother Hermelin-Mantel geworfen ist, — ein langwallendes Kleid von violettem Sammet mit Smaragd-Schmuck, im Hintergrunde Marmorsäulen, — für all' diese Farbenüberbietung entschädigt der prachtvolle charakteristische Kopf mit dem halbgeöffneten Mund — eine Eigenthümlichkeit der Englischen Damen — und dem dunklen, vollen Haar. — Der Künstler hält sein Atelier (Bernburgerstr. 14) den Kunst-Interessenten gern geöffnet, und wir machen dieselben aufmerksam, dabei die reiche Sammlung von Waffen und ausländischen Seltenheiten nicht zu vergessen, die der Künstler von seinen Reisen mitgebracht hat.

— n Die rhetorischen Vorträge des Herrn Schramm im Saale des vaterländischen Vereins werden nicht, wie ursprünglich bestimmt war und wir gestern mitgetheilt hatten, mit Freitag, dem 11. Februar, sondern erst Freitag, den 18. Februar, Abends 7 Uhr beginnen und alle Freitage bis zum 25. März stattfinden.

— V Scherenberg's vaterländisches Gedicht „Waterloo" ist hier von dem Dr. v. Holtzendorf-Vietmannsdorf in's Englische übersetzt, und es wird diese Uebersetzung in London erscheinen.

— : Die Bäume sind zwar, wie es jeden Frühling den Anschein gewinnt, von Natur bestimmt, Blätter zu tragen. In Berlin ist jedoch die widernatürliche Sitte eingerissen, die Bäume auch im Winter mit Blättern zu belasten — mit jenen riesenhaften Blättern, auf denen die öffentlichen Sehenswürdigkeiten und Vergnügungen angezeigt werden. Namentlich starren die Stämme unter den Linden von dergleichen Placaten, und es wird daher Allen, welche die Bäume lieber in ihrer natürlichen Rinde prangen sehen, angenehm zu hören sein, daß dort Säulen von Sandstein errichtet werden sollen, um die betreffenden Ankündigungen daran zu kleistern. Da Zetteltragen ein sehr anstrengendes Geschäft ist, so werden diese steinernen Zettelträger in spe jedenfalls die dauerhaftesten sein. — Jedenfalls wieder eine sehr dankenswerthe Einrichtung.

— V Als am Montag Abend mehrere Freunde der hier anwesend gewesenen Arabischen Familie — aus Algier — diese bei ihrer Abreise nach Wien auf den Schlesischen Bahnhof begleiteten und sich dort im Wartezimmer in Französischer Sprache unterhielten, gesellte sich, angezogen vermuthlich durch den Klang der heimischen Sprache, zu der Gruppe der Versammelten ein Fremder, der die Anwesenden in Erstaunen setzte durch — die kaum glaubliche Aehnlichkeit mit Napoleon I. — Im Laufe der Unterhaltung erfuhren wir, daß der Fremde sich Mr. Rebour-Napoleon nenne und, wie er selbst mittheilte, ein Verwandter des früheren Beherrschers von Frankreich wäre. Herr Rebour-Napoleon ist Erfinder eines Eisenbahn-Waggons, der nicht durch Dampfkraft, sondern nur durch das Gewicht der darin Platz nehmenden Personen event. der darin verladenen Waaren in Bewegung gesetzt wird. Derselbe hat hier ein Modell seiner Erfindung vorgezeigt. Er beabsichtigt das Geheimniß, welches in der Construction des Wagens liegt, an die Regierungen Europa's zu verkaufen.

— V Ein junger Mensch hat mit neidischen Blicken auf die Tagegelder unserer Kammer-Mitglieder geschaut und es versucht, einen Theil jener Gelder dadurch für sich zu acquiriren, daß er den Deputirten mit wehmüthigen Bettelbriefen auf den Leib rückte, indem er sich als einen durch Unglücksfälle heruntergekommenen „Künstler" darstellte. Sein Kunststück gelang ihm eine Zeit lang, und seine Börse befand sich wohl dabei, bis endlich die Polizei dazu kam und ihrerseits den heruntergekommenen Künstler dadurch unterstützte, daß sie ihm freies Quartier in der Stadtvoigtei gab.

— * Nachdem die Urwähler-Zeitung gestern in dem Wortspiele: „Fastnacht und fast Nacht" gemacht hatte, leitartikelt sie heute über „Nacht und Morgen." Es ist wahr, diese Signatur ist nicht neu, sie steht bereits auf dem Titelblatte eines Bulwer'schen Romans zu lesen, aus welchem auch schon ein Theaterstück: „Nacht und Morgen" fabrizirt worden. Aber desto origineller erscheint Urwähler in den Aussprüchen, die er zwischen „Nacht und Morgen" träumt. Man staunt, wenn man Orakelsprüche liest wie z. B. folgenden: „Die Zündhölzchen predigen den Sieg der Naturwissenschaften über den Geist der Vorurtheile." — Wer möchte läugnen, daß ein politischer Genieblitz wie dieser nur zu sehr geeignet ist, Feuer zu fangen in politischen Strohköpfen? — Und welche kühne Antithese ist es, wenn Urwähler seinem „Sieg predigenden Zündhölzchen" nachstehendes faules Holz gegenüberstellt. „Nacht ist es," sagt der Erleuchtete, „in den Köpfen derer, die Nacht wünschen, um das faule Holz ihrer zertrümmerten Herrlichkeiten leuchten zu lassen." — Nein, dieses herrliche Gleichniß, es ist nicht faul, es ist oberfaul!

— V Es scheint hier in Berlin Almosen-Empfänger zu geben, die „ihr Brod nicht mit Thränen essen", und deren Nächte eben nicht „kummervoll durchwacht" werden. Man hat eine solche Person, die sich von der Armen-Verwaltung Unterstützungen erschwindelt hatte, jüngst auf einem Maskenball in sehr vergnügter Stimmung getroffen. Als die Armen-Verwaltung dies erfuhr, strich sie natürlich das Almosen.

— : In dem „Carnevals-Scherz des Kladderadatsch" lesen wir: „Wer ist die Maske dort mit der confiscirten Physiognomie, die immer ein altbegründetes Blatt vor dem Munde hat? Das ist ein gefährlicher Mann,

hieße der Versicherung des „Journals des Kaiserreichs“ widersprechen. Wir hoffen, daß der „Moniteur“ morgen andere Erklärungen als die unbestimmte, von Niemandem unterzeichnete Note des „Pays“ geben wird; denn wir sind nicht in der Türkei.“

* **Paris**, 8. Febr. [Tagesbericht.] Durch ein besonderes Decret sind 5 Vice- und Contre-Admirale aus dem Pensions- in den Disponibilitäts-Zustand versetzt worden. Der „Moniteur“ bringt über die letzten Verhaftungen keine Erklärungen, sondern copirt in seinem halbamtlichen Theile ganz einfach die gestrige Note des „Pays“ darüber. Heute enthält das „Pays“ und der „Constitutionnel“ die einfache Versicherung, daß nur 16 Individuen verhaftet und der Justiz überliefert sind, und daß es sich weder um ein Complott, noch eine Verschwörung, sondern ganz einfach um der Regierung feindselige Correspondenten auswärtiger Blätter handle. Gleichzeitig aber bringen beide Blätter lange Leitartikel über die feindlichen Correspondenzen in den auswärtigen Blättern, worin sie gegen die verleumderischen Artikel und gegen die Regierungen, welche sie dulden, in gleichem Maaße donnern. Am Schlusse seines Artikels versichert das „Pays“, daß es nicht durch den Ausdruck seiner Ansichten die Stellung der Verhafteten verschlimmern, sondern einzig und allein die von der Regierung getroffenen Maaßregeln rechtfertigen wolle. Der „Constitutionnel“ enthält einen noch weit heftigeren Artikel des Hrn. Granier de Cassagnac über denselben Gegenstand, worin er behauptet, daß sich sämmtliche auswärtige Correspondenten unter einander verständigt hätten, um in der öffentlichen Meinung von England, Belgien und Deutschland eine Regierung mit den schmutzigsten Waffen anzugreifen, deren Handlungen sie auf eine loyale Weise zu kritisiren keinen Vorwand fänden. So viel wir erfahren haben, sind in diese Angelegenheit der Verhaftungen nur 3 Deutsche Journalisten verwickelt, unter denen sich der ehemalige Deputirte der Frankfurter National-Vers. Hartmann befindet (der Dichter Moritz Hartmann); es scheint aber, daß keiner von ihnen schwer compromittirt ist. — Ein Decret von heute ernennt die Mme. Marquise v. Latour-Maubourg zur Palastdame, den Damas-Hinard zum Secretair und die Gräfin Pont-Wagener zur Vorleserin der Kaiserin.

Großbritannien.

♁ **London**, 5. Febr. [Zum Englischen Universitätswesen.] Ich erwähnte am Mittwoch der Entwickelung, die im Englischen Universitätswesen — zur Zeit außerhalb Oxford und Cambridge — vor sich gehe. Früher war noch über eine Ansprache Gladstone's im Baliol-College in Oxford Mittheilung zu machen, in welcher er auf die Möglichkeit für die Universitäts-Körperschaft hinwies, parlamentarisches und administratives Eingreifen von sich fern zu halten, wenn sie sich spontan zum Mitschreiten mit den Nothwendigkeiten des Zeitalters entschließe. Dies scheint den unmittelbaren Anstoß zu Vorschlägen für diesen Zweck gegeben zu haben, zu denen sich jetzt die Gesellschaft der Tutoren in Oxford herbeigelassen hat. Diese Gesellschaft, obgleich sie keinen officiellen Charakter hat, umschließt die Zahl der in Oxford vorhandenen Tutoren fast gänzlich. Für den mit Englischen Universitäts-Verhältnissen gar nicht vertrauten Leser ist vielleicht zu bemerken, daß die Tutoren diejenigen Gelehrten sind, denen die Leitung der einzelnen Studirenden, sowohl bei der intellectuellen als moralischen Ausbildung, von den Vätern oder Vormündern derselben anvertraut ist. (Ein ähnliches Verhältniß unter demselben Namen findet sich so viel ich weiß in Schulpforte.) Viele dieser unverheirathet bleibenden Tutoren sind zugleich Fellow's der College's, d. h. Mitglieder derselben, denen die Wohlthaten der Stiftung für ihre Lebenszeit zu Gute kommen. Um die nachfolgenden verschiedenen Suppeditionen der Tutoren-Gesellschaft zu verstehn, muß man das eigentlich charakteristische Element der Universitäten Oxford und Cambridge ins Auge fassen. Dies ist der Umstand, daß es in beiden Universitäten keine andern Studenten, als die Mitglieder von Colleges giebt und geben kann. Es giebt keine Studenten der Universität als solcher, sondern nur Mitglieder der Colleges (dieser Klöster, Clubs oder Corps, wie man sie nennen will), die jetzt, in ihrer Gesammtheit, die Universität bilden. Es war nicht immer so, sondern hat sich erst auf dem Wege langdauernder historischen Kämpfe, vorzüglich zwischen der Kirche und der Universität, so gebildet, indem die erstere in dieser Form ihre Stellung auf dem akademischen Boden zu sichern suchte. Man unterrichtet sich darüber am besten aus der Schrift über die Englischen Universitäten, die Professor Huber in früheren Jahren herausgegeben, der, wenn er der Zeitungspresse den Vorwurf machen zu dürfen glaubt, daß sie sich gar zu sehr auf den Boden der Politik des Tages beschränke, es zu seiner Beruhigung dienen lassen mag, daß sie wenigstens nicht unwillig ist, für Befriedigung des historischen Bedürfnisses guten historischen Arbeiten durch ihren Hinweis darauf zur Wirkung zu verhelfen. Der Ausschluß aller Studirenden, denen Mittel und Gunst für den Eintritt in die sehr luxuriösen Colleges fehlen, ist der eigentliche Zielpunkt aller auf die Universitäten gerichteten Angriffe, aber auch der Angelpunkt, um den sich das ganze bestehende Universitätsleben dreht. Diesen Ausschluß aufzugeben, sehen die Tutoren als reinen Verrath an der alma mater an; aber sie sind vollkommen für Schritte eingenommen, welche den Unterschied zwischen reich und arm, der dadurch statuirt wird, beseitigen. Sie haben nichts gegen den Anbau neuer Hallen und Kapellen an alte Colleges, durch welche verschiedene Klassen, mit verschiedener Zahlung, Lebensweise und Tageregel in derselben ermöglicht würden. Auch die Errichtung neuer, billigerer Colleges würde dem Universitätsgeiste nicht widersprechen. Das Recht für graduirte Master of the Arts oder Magister der Philosophie, sich mit einem Schülergefolge zu umgeben und mit demselben neue, unabhängige Einheiten der Universitäts-Körperschaft zu bilden, wäre auch nur eine Wiederbelebung ihres ursprünglichen Berufs, der hier nur im Namen bewahrt blieb, während die unentbehrlichen Meister-Ateliers der Künstler-Akademieen noch zeigen, was das ursprünglich geheißen habe. Die „Times“ geben die derartigen Vorschläge der Tutoren-Gesellschaft nicht ohne ein gewisses Wohlwollen wieder, bleiben aber bei der Forderung der Zulassung ganz unabhängiger Studenten der Hochschule im Allgemeinen, dies merkwürdiger Weise mit der Ausführung motivirend, daß dann ein Hinderniß für verheirathete Männer, die Universität zu besuchen, aufgehoben sei. Schwerlich würde man in einem anderen Lande gerade das anführen; aber es ist in England, wo eine nachträgliche Universitäts-Carriere für manchen Autodidakten ihre Rolle spielen könnte, nicht ganz ohne Bedeutung. Sie erlauben mir, die Aufmerksamkeit Ihrer Leser dem Gegenstande öfter zuzulenken.

♁ **London**, 7. Febr. [Ministerial-Gerüchte.] Noch herrscht tiefes Dunkel über die Absichten des Ministeriums in der Einkommensteuer- wie in der Wahlreform-Frage. Ueber Differenzen zwischen dem Schatzkanzler (Finanz-Minister) Gladstone und dem Hauptkörper des Cabinets in der ersteren ist viel erzählt worden, aber es ist mir unmöglich gewesen, mir irgend eine Gewißheit darüber zu verschaffen. Gladstone war bisher, wie jeder gebildete National-Oekonom sein muß, ein entschiedener Anhänger einer Einkommensteuer, bei der kein Unterschied zwischen festem und unsicherm Einkommen gemacht wird. Diese Ansicht machte er auch dem Budget Disraeli's gegenüber geltend und erklärte sie für ein Hauptmoment seiner Gegnerschaft gegen dasselbe. Aber das allgemeine Geschrei ist für den Unterschied, und ich habe schon früher bemerkt, daß dem Schatzkanzler hier eine harte Probe bevorstehe. Das Gerücht nun sagt, daß sie schon im Ministerrathe begonnen habe, und sein Austritt nahe gewesen sei. Es will mir eine sehr ernsthafte Sache scheinen, wenn er der nachgiebige Theil gewesen sein sollte. Gladstone's volkswirthschaftliche Sinnesänderung ward ihm bisher von der Ueberzeugung geboten. Läßt er einmal die Gewalt der Umstände statt der Ueberzeugung auf sich wirken, so ist seine bisherige Stellung verloren, und Rathlosigkeit und Verwirrung müssen gerade über die Spitzen politischer Bildung hereinbrechen. Dann wäre die Concession mit ihrer ungewissen und unbeherrschbaren und sicher verderblichen Zukunft da, und vielleicht gar unter der lügnerischen und verführerischen Maske der Ueberzeugung, deren wirkliches Dasein bisher als eroberte Concession im Triumphe umherzuführen der Alltagskritik bisher zu gönnen war, wie Apelles dem Schuster seinen Triumph gönnte. Aber man mußte im Voraus des Muthes gewiß sein, dem Schuster sagen zu können, daß er bei seinem Leisten bleiben soll.

* **London**, 7. Februar. [Beginn der Saison. Dicker Nebel. Ein Gaunerstreich.] Heute sind schon viele Parlamentsmitglieder und die meisten Minister hier eingetroffen, um bei der Eröffnung des Parlaments für nächsten Donnerstag (10.) gegenwärtig zu sein. Lord John Russel ist zwar noch in seiner Sommerresidenz in Richmond-Park und der greise Marquis of Lansdowne auf seinem Landgute Bowood, doch werden auch sie noch in dieser Woche nach der Hauptstadt übersiedeln. Der Herzog von Wellington (Sohn) wird heute in seiner neuen Hofwürde als Oberst-Stallmeister (Master of the Horse) zum ersten Male im Geheimrath erscheinen und daselbst den vorgeschriebenen Amtseid ablegen. Die Regionen des eleganten Westendes fangen an sich zu beleben: eine Menge Diners, Soirées und Assemblées sind angekündigt; der Schatzkanzler eröffnet den Reigen ministerieller Receptionen in Downing Street, — somit kann man die Saison als eröffnet erklären, obwohl das Wetter nichts weniger als „seasonable“ ist, und wir in den letzten Tagen erst von so grausigen Nebeln heimgesucht wurden, daß in der Nähe von Hydepark kein Omnibus fahren konnte, daß man nur Arm in Arm mit zwei fackeltragenden Jungen sich über die Straße wagen konnte, daß Hunderte von Menschen an Straßenecken des Westendes zusammengedrängt stehen bleiben mußten, weil sie sich nicht über den Fahrweg trauten, oder die Richtung ihres Weges verloren hatten, daß man kaum den Lichtschein der angezündeten Straßenlaternen auf dem Pflaster sah, daß aller Verkehr auf der Themse zum Stillstand kam, daß Wagen in einander fuhren, trotzdem jeder Fuhrmann neben seinem Gespann einherging und sich Fackeln vortragen ließ; daß endlich Menschen überfahren, überritten, wundgetreten wurden, oder den Weg verfehlend ins Wasser stürzten. Da es aber Schwäche und Mangel an Charakter wäre, diese Mißgriffe der Jahreszeit anzuerkennen, und die ministeriellen Saisons in Downing-Street eröffnet sind, so halten wir es für unsere Pflicht, die Morgenröthe der Frühlingssaison mit heraldischer Unverschämtheit anzukündigen. — Der Französische Gesandte Graf Walewski ist kürzlich von einigen Gaunern in London betrogen worden. Von zwei Französischen Spitzbuben (zwei Brüdern), die wegen Diebstahls jetzt im Polizeigefängnisse sitzen, ging der Eine zum Grafen Walewski und theilte ihm mit, es werde in Theobalds-Row, einer in nicht sehr gutem Ruf stehenden Straße, eine Höllenmaschine fabrizirt. Der Gauner ließ sich für diese Anzeige drei Pfund Sterling zahlen. Graf Walewski machte sofort der hiesigen Polizei davon Mittheilung und forderte sie auf, in einem ihm bezeichneten Keller von Theobalds-Row Nachsuchungen anzustellen. Die Polizei fand allerdings, daß im besagten Keller einige alte rostige Flintenläufe lagen, sonst aber gar nichts, was auf ein beabsichtigtes Attentat schließen lassen konnte. Vor einigen Tagen wurden nun die beiden Gauner wegen Diebstahls verhaftet.

— In London ist ein Werk: „Memoiren von dem Hofe und den Cabinetten Georg's III. aus Original-Familiendocumenten, vom Herzog von Buckingham und Chandos,“ erschienen.

[Charles Dickens] erklärt die vielfach verbreitete Notiz, als habe er für die ihm von einem pensionirten Polizei-Offizianten gelieferten Polizei-Notizen 300 Pfd. gezahlt, für eine Fabel. Daran thut er auch vollkommen recht. Die ganze Londoner Polizei und alle Spitzbuben Englands würden ihn mit wissenschaftlichen Beiträgen für sein Wochenblatt überlaufen, wenn sich ein so glänzendes Honorar erwarten ließe.

[Das Portefeuille des Auswärtigen] wird, wie wir hören, schon am kommenden Montag von Lord John Russel an den Earl of Clarendon abgegeben werden. Letzterer wird dann noch im Laufe der nächsten Woche ein diplomatisches Lever halten, um die auswärtigen Gesandten zu empfangen. — Die kürzlich von uns mitgetheilte Nachricht, daß Lord Stratford wieder als Gesandter nach Konstantinopel zurückgehn wird, bestätigt sich. Wir erfahren, daß unser Gesandter in Paris Lord Cowley, der durch ein Unwohlsein verhindert war der Hochzeitsfeier in Notre-Dame beizuwohnen, einen Tag nach derselben wieder vollkommen hergestellt war.

* **London**, 8. Febr. [Hofnachrichten.] J. M. die Königin präsidirten gestern einem Geheimrath in Windsor. Außer dem Prinzen Albert K. H. waren anwesend: Lord Granville, der Herzog von Argyll, Lord Aberdeen, Viscount Palmerston, Lord John Russel, der Herzog von Newcastle, der sehr ehrenwerthe Sidney Herbert, der Herzog von Norfolk, Lord Bruce und Lord Stanley of Alderley. Im Laufe der Sitzung leistete der Herzog von Wellington, Lord Drumlanrig und der sehr ehrenwerthe Charles Pelham Villiers ihren Eid als neuernannte Mitglieder des Geheimraths ab. Später hatten der Peruanische Gesandte, die Lords Russel, Granville und Aberdeen Privataudienzen bei Ihrer Majestät.

Italien.

In Rimini hat der Pöbel das Oesterreichische Consulatswappen heruntergerissen und beschimpft, und sind deshalb von Bologna aus vier Compagnieen mit einer Batterie beordert worden.

Rom, 4. Februar. (T. C.-B.) **Die Congregation der Cardinäle hat den Antrag Neapels: die Fürstenthümer Benevento und Pontecorvo um 1,700,000 Scudi zu kaufen, einstimmig abgelehnt. Dagegen hält man ein diesfälliges Uebereinkommen mittelst wechselseitiger Gebietsabtretungen für möglich.**

Spanien.

Madrid, 3. Februar. [Ball. Das Ministerium del Fomento geht ein. Stiergefechte. Taufe.] Der Französische Gesandte hat vorgestern, am Vermählungstage seines Kaisers, einen wahrhaft feenartigen Ball gegeben. Demnächst wird das interimistisch von Mirasol verwaltete Ministerium del Fomento (der öffentlichen Arbeiten u. s. w.) eingehen, und die Arbeiten desselben an die Minister der Finanzen, der Justiz und des Innern vertheilt werden. — Spanien soll in Zukunft nicht mehr allein das Land sein, wo Stierkämpfe Statt finden. Paris will Madrid auch hierin den Rang abgewinnen. Hochgestellte Personen geben sich Mühe, Matadores und Toreadores für das Frühjahr nach Paris anzuwerben. Die Kaiserin Eugenie ist eine Freundin dieser Volksbelustigung, und man will sie damit in ihrem neuen Vaterlande überraschen. — Gestern wurde hier in der Privat-Capelle des Cardinal-Erzbischofs von Toledo das Kind des Nord-Amerikanischen Geschäftsträgers, Mr. Perry, feierlichst getauft. Die Mutter ist die berühmte Dichterin Coronado, die sich vor einem Jahre in Gibraltar trauen lassen mußte, weil kein hiesiger Pfarrer die gemischte Ehe einsegnen wollte. Obgleich der Vater Protestant ist, hat er sein Kind doch katholisch taufen lassen.

Madrid, 5. Februar. (T. C.-B.) **Das Ministerium hat bei den Wahlen die Majorität erlangt.**

Schweiz.

B* **Bern**, 5. Februar. [Der Tessiner Streit; Nachdruck und Prügel.] Die Regierung von Tessin verweigerte anfänglich ganz und gar die Reclamation Sardiniens zu Gunsten seiner Angehörigen, der neulich aus diesem Canton vertriebenen Ordensgeistlichen, deren jeder als Novize 400 Fr. eingelegt hatte und dieselben nun zurückfordert. Jetzt aber, seit auch eine zweite Note von Oesterreich für seine Angehörigen unter den vertriebenen Kapuzinern reclamirt, scheint denselben eine Pension verabfolgt werden zu wollen. Tessin wünscht auch dem von Bern aus angestrebten Concordat gegen Nachdruck vorerst fremd zu bleiben. Natürlich; denn gegen Italien nimmt Tessin mit seinen Druckereien in Capo di Lago, Lugano u. s. w. ungefähr dieselbe Stellung ein, wie Belgien gegen Frankreich, als Asyl der Censur-Flüchtlinge und Officin des Nachdrucks. Wie zur Zeit von Louis XIV. die kleinen satyrischen Romane in Holland gedruckt wurden und jetzt vielleicht bald in Belgischen Blättern sich gewisse Wahrheiten über Frankreich ablagern dürften, so hat auch die Pariser Correspondenz des „Journal de Genève“ und die Chronique der in Neufchatel erscheinenden „Revue Suisse“ eine gewisse Autorität vor den Pariser Blättern voraus. — Hauptmann von Goumoëns, ein Berner, welcher im Auftrag der Oesterreichischen Regierung nach Persien gegangen war, um die Armee des Schah zu organisiren, wird nächstens wieder — nach geringen Erfolgen — zurückkehren. — Im Aargau ist der berühmte Dieb Matter wieder (zum 20sten Male) ausgebrochen, obwohl auf der Festung Aarburg ein besonders Behältniß für ihn construirt worden war. Bereits ist er wieder thätig. — In verschiedenen Behörden wurde neulich die Prügelstrafe besprochen. Im Canton Bern wünscht man dieselbe wieder einzuführen für unabtreibliche Vaganten, recidive Diebe u. s. w. anstatt der bisherigen „Stall-Fütterung“ im Gefängniß. Allein obwohl neulich ein Angeklagter selbst diese Strafverwandlung verlangte, konnte sie der bestehenden Gesetze halber nicht gestattet werden. Umgekehrt, als jüngst nach St. Gallischem Recht einem untreuen eidgenössischen Postbeamten Prügel zuerkannt worden waren, verwandte sich der Bundesrath beim Nationalrath um Begnadigung, und mit Erfolg. Derselbe Nationalrath begnadigte den kriegsrechtlich verurtheilten Roßdieb Dussin. Bisher hat aber noch keine Begnadigung stattgefunden für die in langjährigem Landesveraths-Prozeß schwebenden Häupter des Sonderbundes. Gegen Siegwart Müller trägt nun die Anklageacte auf 17½ Jahr Gefängniß an! —

Belgien.

Brüssel, 7. Februar. [Eisenbahn.] Noch immer dauern die Unterhandlungen zwischen dem Minister der öffentlichen Arbeiten und dem Bevollmächtigten der Provinz Luxemburg in Betreff der nach Luxemburg zu führenden Eisenbahn fort. Ein definitiver Beschluß ist darüber noch nicht gefaßt.

Brüssel, 8. Febr. [Emancipation. Montalembert.] Ein Factum, das besonders in den politischen Kreisen große Sensation gemacht hat, ist die fast gänzliche Veränderung der Redaction der „Emancipation“, eines vor kaum einem Jahre durch die Herren Malou, früheren Minister der Finanzen im Cabinete de Theux, de Meulenaere, Dumortier 2c. 2c., alle hervorragende und eifrige Mitglieder der katholischen Partei, gekauften Journals. Die Ursache dieser plötzlichen Veränderung ist folgende: Der Graf Montalembert, Schwager des Grafen Merode, Mitglieds unserer Repräsentanten-Kammer, begab sich vor nicht langer Zeit in die Bureaux besagten Journals und war gleich Anfangs erstaunt, fast in allen Redacteuren Franzosen zu treffen. Man sprach über Politik, die Discussion erhitzte sich, und der edle Graf konnte nicht umhin zu bemerken, daß das Journal bezüglich der Französischen Politik vollkommen gemäßigt und höflich sein könnte, ohne sich gerade kopfüber in die Arena der heute an der Regierung sich befindenden Partei zu stürzen, und daß Letzteres wohl dem „Constitutionnel“, der „Patrie“ und dem „Pays“, aber nicht einem Blatte zustehe, welches einer so großen Partei, wie der katholischen, angehöre. In Folge dieses Besuches fanden mehrere Veränderungen mit den am Journal Betheiligten statt. Herr Natalis Briavaine, Redacteur en chef, und zwei andere Mitarbeiter, die gleichfalls Franzosen sind, verlassen die Redaction. (K. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Februar. [Ein Wahlopfer. Erbfolge.] In welchem Grade die Stimmung hier gegen die Regierung erregt ist, wird man daraus entnehmen können, daß in diesen Tagen auf der hiesigen Börse eine Subscription eröffnet worden, um eine Summe von 10,000 Rbthlr. zu Wege zu bringen, welche man dem früheren Reichstagsmann Capitain von Schowelin (dessen Versetzung als Chaussee-Inspector nach Lauenburg ich Ihnen berichtet habe) anbieten will, damit er seinen Abschied werde nehmen können, um unabhängig von der Regierung bei den Wahlen als Candidat auftreten zu können. Der größte Theil dieser Summe ist bereits an der heutigen Börse gezeichnet. Die Frage wegen der Modificationen hinsichtlich der Erbfolge ist noch nicht definitiv entschieden, sondern gerade in diesen Tagen Gegenstand der Berathungen im Schooße des Ministeriums. Es ist sicher, daß die Frage über Verlegung der Zollgrenze nach der Elbe vor Zusammentritt des nächsten Reichstags nicht durchgegangen ist, das heißt, nicht die Zustimmung sämmtlicher Minister erlangt habe, und zwar um deshalb nicht, weil eine solche Maaßregel zu stark im Widerspruch mit den Aeußerungen der Minister auf dem letzten Reichstag stehen würde.

Rußland.

Warschau, 5. Febr. [Eisenbahn.] An der Eisenbahn von Petersburg nach Warschau soll im bevorstehenden Frühling mit verdoppelten Kräften gearbeitet werden. Desgleichen wird jetzt in Warschau, wo ein Abgeordneter einer Schlesischen Eisenbahn-Direction angekommen ist, über den Bau einer Eisenbahn von Warschau oder vielmehr von Lowicz über Kalisch und Hundsfeld nach Breslau, zum Anschluß an die Deutschen Bahnen, unterhandelt.

Türkei.

Nach Berichten aus Sarajewo ist den Bosnischen Franziskanern, welche seit Jahren vergeblich die Erlaubniß nachsuchten, eine neue Kirche und sechs Capellen im Lande erbauen zu dürfen, diese Erlaubniß nun plötzlich und unbedingt gegeben und sogar ein christlicher Ingenieur auf Kosten der Pforte beauftragt worden, die erforderlichen Arbeiten zu übernehmen. Was die Bitte bisher nicht vermochte, scheint die Furcht der Türkischen Regierung abgewinnen zu können. — Aus Konstantinopel wird vom Türkischen Standpunkt aus geschrieben, daß die Pforte mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse den Kampf mit den Montenegrinern gern vermieden haben würde. Nach dem Vorfalle bei Gazko sollen sich die Vezire Bosniens und der Herzegowina gegen den Fürsten Daniel von Montenegro schriftlich in diesem Sinne ausgesprochen haben. In einem Documente, welches sich zur Zeit in Konstantinopel befindet, soll indeß der Fürst Daniel geantwortet haben, er wolle den Krieg mit den Türken.

In Folge einer von Rußland hierher expedirten Note soll der Divan sich entschlossen haben, dem Seraskier Omer Pascha den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten zukommen zu lassen. Schon bis jetzt werden die auf die Montenegrinische Expedition aufgewendeten Kosten mit 32 Millionen Piaster berechnet.

Montenegro.

Ueber die jüngste Gefangennahme des Wojwoden Wujatich von Grahowo werden dem „Lloyd“ interessante Details geschrieben: Der Wojwode von Grahovo ist nach einer verzweifelten Gegenwehr in die Hände der Türken gefallen und ergab sich erst dann, als die Türken Anstalten trafen, die Grotte, in welche er sich zurückgezogen hatte, zu unterminiren. Der Wojwode ist ein tapferer Mann, von einer wahren Riesengestalt; er soll von den Türken, die ihn gut bewachen, nach Konstantinopel geschickt werden. Verbürgten Nachrichten zufolge sind am Blockhause des Wojwoden Jakow, bevor er sich ergeben hatte, 600 Türken gefallen. Jedes einzelne Treffen kostet den Türken viele Menschenleben, und es ist noch immer die Frage, ob die Montenegriner nicht durch irgend eine gut combinirte Kriegslist den Türken im Innern ihrer Berge noch größeren Schaden zufügen werden. Einen Priester aus Banjani haben die Türken förmlich erwürgt; am ärgsten aber hausen die irregulären Milizen, welche aus Rumelien gekommen sind und der Rajah jede nur erdenkliche Unbill zufügen. Sie achten weder Person noch Glauben, und es ist, als zöge ein wildes Heer von Osten nach Westen. Wen dürfte es da wundern, wenn die Montenegriner racheentbrannt selbst grausame Repressalien üben? Die nördlicheren Districte, dann Gatzko und Grahovo wissen es noch aus jüngster Zeit zu erzählen, wie die Türken dort verfuhren, und die Sage von dem grimmen Cengic-Aga, einem der gräulichsten Bedränger, lebt noch im Munde des Volkes, so wie heute noch Montenegriner leben, die sich seiner Brutalitäten und des Lohnes erinnern, der ihm dafür wurde. Cengic-Aga's Kopf wanderte nämlich nach Cettinje, wie die so vieler seines Gleichen. An der Bojana ankern mehrere Schiffe aus Konstantinopel mit Brot und Getreide für die Türkischen Truppen. Wäre es möglich, die Türken von dort abzuschneiden, so wären sie verloren; anderswo sind Zufuhren fast unmöglich, denn die Herzegowina ist blutarm an Requisitionen.

— Es ist den Montenegrinern gelungen, die in der kleinen Kirche zu Ostrog befindlichen Reliquien des heiligen Basilius, noch bevor die Türken sich des Ortes bemächtigten, zu retten und nach Cettinje zu bringen. — Bis jetzt haben sowohl Türken als Montenegriner das Oesterreichische Gebiet respectirt. Im Türkischen Lager wurde Todesstrafe auf Verletzung der Oesterr. Grenzen verkündet.

Aegypten.

An der Grenze von Syrien und Aegypten, bei Larisch, hat unlängst ein hartnäckiger Zusammenstoß zwischen Türkischen und Aegyptischen Arabern stattgefunden; das Object des Streites bildete ein von den Türken ausgeführter Raubzug. Der Vice-König Abbas Pascha entsandte sogleich 600 Reiter nach den Grenzen und ließ den Pascha von Jerusalem ersuchen, die Uebelthäter strenge zu bestrafen.

Zur Neuenburger Frage.

(Replik.)*)

In Nr. 11. der Neuen Preußischen Zeitung findet sich „Ueber die Neuenburger Frage“ ein Artikel von einem Neuenburger, welcher wahrscheinlich eine kritische Beleuchtung unseres Aufsatzes in Nr. 292 v. J. sein soll.

Gern hätten wir denselben mit Stillschweigen übergangen, nicht aus Scheu vor dem Lichte, sofern es nicht zur Blendlaterne für uns selber wird, sondern aus Scheu vor jeder Polemik, zumal in einer Frage, die für Gleichgesinnte — wie der Herr Neuenburger und wir — keine Frage sein kann. — Wir hatten uns in unserem Aufsatz in Nr. 292 bemüht klar, und wahr Facta hinzustellen, Jedem das Seine gebend, Jedem das Seine lassend. — Wir haben Neuenburg reich an treuen Herzen erklärt, wir haben laut unsere inneren Sympathieen für diese letzteren kund gegeben, wir haben den wenigen 1848 im Garde-Schützen-Bataillon dienenden Neuenburgern die Ehre zuerkannt, die ihnen gebührt. — Wir haben aber auch andrerseits die Prärogative hervorgehoben, welche die Neuenburger mit Recht zu ganz besonderer Dankbarkeit gegen Seine Majestät den König verpflichten sollen und müssen. — In wiefern dies letztere nun den Herrn Neuenburger zu der Frage veranlassen konnte und durfte: „ob wir des Hochseligen Königs Majestät es zum Vorwurf machten, daß er den Neuenburger jungen Leuten das Vorrecht ertheilt habe, gleich mit dem Charakter als Offizier in das Garde-Schützen-Bataillon einzutreten — das verstehen wir nicht. — Wir wiederholen, daß dies Vorrecht groß, sehr groß war, denn die jungen Neuenburger standen dadurch und stehen dadurch noch in dieser Beziehung auf gleicher Linie mit den Söhnen der mediatisirten Fürsten. Fänden aber Se. Majestät huldreichst für angemessen, den Neuenburgern noch andere und größere Prärogative einzuräumen, nicht an uns wäre es, sich unterfangen zu wollen, diese Maaßregeln zu bekritteln. Haben doch auch wir unsere inneren Prärogative, die uns Niemand zu nehmen vermag und unter welchen das, daß unsere Väter für des Hochseligen Königs Majestät sterben durften, obenansteht. Wir dürfen also, als alte treue Diener unseres Herrn und Königs, die Gesinnungs-Concurrenz mit dem Herrn Neuenburger Frager nirgend scheuen. Es liegt aber in der Frage ein anderer Vorwurf, nämlich der, daß entweder wir in unserer Darstellung in Nr. 292 unklar waren oder daß der Herr Frager über die Tragweite seiner Frage sich selbst nicht klar gewesen ist, worüber wir uns jedes Urtheils enthalten müssen.

*) Durch ein zufälliges Versehen verspätet. Die Red.

---

der Berliner Nachrichter von Staats- und gelehrten Sachen, ein mächtiger Herr, in dessen Reichen die Sonne nie aufgeht und dessen Gewalt unantastbar und unüberwindlich sich erstreckt vom Gießhaus bis zum Kupfergraben?“ — Was sagt der, wie er selbst sagt, von allen Partei-Einflüssen freie „Bürger S.“ zu dieser Machterstreckung v m (eigentlich hinter'm) Gießhaus bis zum Kupfergraben?

— n In einem Pommerschen Blatte findet man folgenden Wink aus Colberg:

Es ist gewiß in unserm lieben Pommern noch nicht vorgekommen, daß eine Bevölkerung so deutliche Beweise von dem Erkennen derjenigen Bedürfnisse gegeben, welche zur Förderung ihrer materiellen Wohlfahrt unumgänglich nothwendig sind. Wir hatten kürzlich die Freude, dies selbst auf unserem Maskenballe zu sehen: auf einem großen Gemälde wurde uns der Hafenbau vorgeführt, besungen durch folgendes Lied:

Eine Stadt am Meeres-Sande
Sah einst einen Hafen bau'n;
Und hier am seeumwogten Strande
Ist der kühne Bau zu schau'n.
Reicht wohl an die achtzig Ellen
In das weite Meer hinein,
Wenn die Schifflein nun zerschellen,
Tragen sie die Schuld allein.
Das Publicum ist nicht so dumm,
Die Schiffe bringen selbst sich um,
Wenn sie Neptun mit seinem Naß begossen.

Dann sahen wir auf demselben dargestellt den gegenwärtigen traurigen Zustand derjenigen Wege, welche unsern Handel beleben und uns Schätze zuführen sollen; sie konnten nicht besser dargestellt werden, als durch den Wagen, der sammt seinen Pferden in der Tiefe stecken blieb; folgendes Lied begleitete diese Darstellung:

Aber mehr noch ist zu sehen,
Was sich zugetragen hat.
Schauen Sie, hier sind Chausseen
Zwischen der und jener Stadt;
Wo vier Pferd' mit leerem Wagen
Schier versinken in dem Schlamm;
Kann Euch nicht die Namen sagen,
Jenseits glaub' ich's, ist's von Tramm.
O Publicum sei nicht so dumm,
Und glaub der Weg bringt Pferde um;
Er kühlt die Pferd' nur, wenn sie warm geworden.

Großartiger, mit anerkennenswerthem Fleiße und recht kostspielig dargestellt, wurde uns eine vollständige Locomotive: „Hoffnungsstrahl“ mit eichenen Guirlanden bekränzt, vorgeführt. Wir hatten früher erfahren, daß Darstellungen über Chausseen und Eisenbahnen vorkommen würden, dies hatte uns ganz besonders veranlaßt, an Ort und Stelle zu erscheinen. Solche Ueberraschung hatten wir nicht erwartet; es fehlte selbst der Beutel mit 6,000,000 nicht. Daß uns dies Alles herzlich erfreut, bedarf erst keiner Versicherung.

— S Von politischen Gefangenen befindet sich gegenwärtig in Weichselmünde außer dem von Stettin dahin abgeführten Communisten Dr. Becker nur der aus 1848 bekannte deutsch-katholische „Prediger“ Dowiat. Letzterer wurde damals zu 8 Jahren verurtheilt.

— !! Nach dem Kammer-Bericht der Spener'schen Zeitung hätte Hr. Wentzel in der Debatte über Aufhebung des Art. 105 eine Kritik der sämmtlichen Vorredner gegeben. „Es erinnerten ihn diese Reden an die verschiedenen Formen der Poesie, an das Mährchen, die didaktische Form und die Ballade.“ Und wer, daß wir so frei sind zu fragen, erinnert in seinen Reden an die Form der Dithyrambe, die bekanntlich bei den Bacchus-Festen des klassischen Griechenlands gesungen wurde?

— S Berlin hat Aussicht, nächstens nicht allein mehr die abgedroschenen Gespenster von 1848 auf den Tribünen und in den Zeitungsspalten citirt zu sehen, sondern wirkliche veritable Geister. In London ist aus New-York ein Professor angekommen, der durch Plakate an den Straßenecken anzeigt, daß er täglich für so und so viel Schillinge beliebige Geister citirt!! — Von London wird der moderne Geisterseher über Hamburg nach Berlin kommen, wenn er nicht vorher für eine große Oper als Ersatz der Maschinerieen und Versenkungen in der Kloster-Scene zu Robert dem Teufel weggefangen wird.

— V Zu den vielen „Concipienten“, die Berlin zur Hülfe für nicht schreibkundige Bewohner besitzt, ist vor Kurzem nun auch die erste Concipientin, versehen mit der nöthigen polizeilichen Concession, gekommen. Dieselbe soll namentlich in den des Schreibens unkundigen Dienstmädchen ihre besten Kunden finden.

— : Von gewissen Berliner Bonbons wird zwar auch die Möglichkeit von Wirkung gegen Husten und Schnupfen behauptet; aber wie weit bleiben diese norddeutschen Zuckerwerke gegen den nordamerikanischen „Hustenzucker“ zurück, wenn man folgende klappernde Anzeige desselben liest: „Die Schwedische Nachtigall (holla, Jungens, die Ohren gespitzt) wurde auf ihrer Fahrt von New-Orleans nach St. Louis heiser. Wenn man heiser ist, kann man nicht singen, kann man nur husten — Director Barnum war außer sich, denn wenn Jenny nicht auftrat, standen 20,000 Dollars auf dem Spiel. Kaum in Mound City gelandet, rennt er verzweifelt durch die Straßen. Er schmachtet nach einem Heilmittel für die Kehle des kostbarsten aller Singvögel. Siehe, da fällt sein schweifender Blick auf die Anzeige: „Hier ist Doctor Norms Hustenzucker zu haben.“ Dieses sehen, in den Laden stürzen, ein Pfund kaufen, damit zu Jenny fliegen, ihr ein Stück in den Mund stecken, diese den Flor ihrer Stimme abstreifen, wie man einen Handschuh auszieht, wieder silberklar tönen, selbigen Abend noch auftreten, schöner singen als je — das Alles das Werk eines Augenblicks und des Hustenzuckers, das ganze Pfund für einen halben Dollar, und sein Geheimniß stirbt mit seinem Erfinder.“

— V In einem Stuttgarter Blatte fordert der Gerichtsbezirk Eßlingen zu einem „Verblendungs-Accord“ auf. Obgleich die Annonce dadurch einigermaßen erläutert wird, daß dabei von einem „Verblenden des Eßlinger Schul- und Rathhauses“ die Rede ist, so sind wir doch so verblendet, den eigentlichen Sinn dieses Schwaben-Ausdrucks nicht erkennen zu können.

—: Der vielbesprochene Amerikanische Roman: „Onkel Tom's Hütte“ wird wohl bei einer neuen Auflage seinen Titel abändern müssen in „Onkel Tom's Stall“, — denn die Pariser haben ihren diesjährigen großen Fastnachts-Ochsen „Onkel Tom“ genannt. Das wär ein fetter Bissen für alle Lese- und sonstigen Hungerigen!

— !! Herr Lette hat auch gesagt: „Die Drohungen mit den modernen Gespenstern des Communismus und Socialismus seien eben nur Schemen.“ — Hat Hr. Lette so viel mit der Ausarbeitung seiner zu haltenden Reden zu thun gehabt, daß er sich so wenig um den jüngsten großen Communisten-Prozeß in Köln bekümmert hat? Wenn Communisten und Socialisten in unsern Tagen wirklich nur „Schemen“ wären, so müssen die Rheinischen Geschworenen sich ja schämen, das Schuldig über solche Schatten von Angeklagten gesprochen zu haben. Wer so gegen handgreifliche Erscheinungen der Zeit sein Auge verschließt, gleicht der nicht jenem vorsorglichen Bauer, der sein Haus erst nach dem Brande gegen Feuerschaden assecuriren wollte, weil sich ja der Schaden dann besser übersehen lasse?

— !! Die wunderschönen Variationen der Melodie des Rheinweinliedes, welche durch die Milanollo-Concerte so berühmt geworden, haben Veranlassung zu einem Carnevals-Scherze gegen einen linkseitigen Abgeordneten gegeben. Wie neulich an der Thür eines Fraglichen die bescheidene Anfrage klebte: „Wer ist — ???“ so fand sich auf dem Sitze des andern Linken ein Zettel mit Variationen über die Verse aus Holtei's Oper: „Des Adlers Horst“: „Nicht in Reußen, nicht in Preußen, nicht in Oestreich oder Spanien, nicht in Frankreich und Romanien, nicht in Cypern, nicht in Sachsen, nein, in Ungarn muß er wachsen.“

— *ʃ* Königliches Theater. Das neunte Concert, welches Frl. Therese Milanollo gestern im Opernhause gab, war das vorletzte. Denn nächsten Montag wird die Künstlerin den Cyclus ihrer Tonspiele in Berlin schließen. Daß das Publicum nicht müde geworden, ihren zauberischen Klängen zu lauschen, dafür zeugte gestern wiederum das glänzend gefüllte Haus und der Beifall, der ihr von allen Plätzen zurauschte. Was ächter und allseitiger Applaus ist, das kann man an der Wirkung studiren, welche die Milanollo hervorbringt, und zwar vorzugsweise durch ihre Meisterschaft im Zarten und Seelenhaften. Da herrscht eine wahre Feierstille in dem großen Opernhause, und wie weiße Schwäne, welche ihren Schwanengesang singen, durch den ruhigen, nur von ihrem Flügelschlag gekräuselten See ziehen, so bewegen sich von der Bühne her die sanft beschwingten Töne der jugendlichen Meisterin durch den weiten Saal. Und jeder dieser Töne ist ein Zauberschlüssel, der Aller Herzen öffnet. Sodann, wenn der letzte dieser Klänge wie in weite Ferne verschwommen ist, geht ein leises Murmeln durch das Haus, das erste Regen des laut werdenden Beifalls, dessen Gewitter erst seine Wolken in der Stille zusammenweht, um darauf mit förmlichen Sturmschlägen des Applauses loszubrechen. Keine Claque der Theaterwelt würde das so zu Stande bringen — eine elektrisch das Haus durchströmende Wirkung wie diese kann nur der Ausfluß einer wahren, tiefen Künstlerseele sein, die, weil sie sich der Kunst mit voller Hingebung geweiht hat, dafür die Sympathie aller Kunstfreunde gewinnt. Wonach die Koketten der Kunst mit allen möglichen Effectmitteln haschen und es doch nicht ergreifen, weil sie selbst sich nicht davon ergriffen fühlen — das findet Therese Milanollo ungesucht. Aus ihrem „Adagio“ klingt es uns an wie ein Sehnsuchtsruf nach jener einfachen Schönheit der Kunst, die erschreckt flieht vor jenem Pauken- und Trompetenlärm, den man heut zu Tage Musik nennt.

— SS In Mailand macht gegenwärtig ein musikalischer Wunderknabe Namens Tito Mattei sowohl durch seine Virtuosität im Vortrage der schwierigsten Compositionen auf dem Piano, als auch durch seine Leistungen als Compositeur und musikalischer Improvisator ungeheures Aufsehen. Man nennt den Knaben, der schon im sechsten Lebensjahre Beweise seines seltenen musikalischen Genies gab, den kleinen Zauberer, und die vorzüglichsten Musikkenner Mailands wollen einen künftigen Mozart in ihm erblicken.

— SS Als Seitenstück zu dem beliebten Portrait Stullmüller's aus „Einmalhunderttausend Thaler“ ist eine neue colorirte Lithographie: Grobecker als Fremder in der neuen Posse „Münchhausen“ erschienen. Der beliebte Komiker ist im vollen Glanze seiner genialen Toilette im Manschetten-Couplet treffend dargestellt mit dem Schluß-Motto: „Ich hatte doch Manschetten!“ Gezeichnet ist das humoristische Blatt von Scholz, lithographirt von Eckert.

Was die Behauptung anbetrifft, daß hochgestellte Personen die Werbungen zum Garde-Schützen-Bataillon als eine „plaie pour le pays“ angesehen haben, so müssen wir dieselbe wörtlich so wiederholen, da wir nicht von Hören-Sagen sprechen, sondern nur selbst Gehörtes wiederzugeben gewohnt sind. Es ist diese Ansicht auch eine ganz erklärliche, da sich häufig solche junge Leute engagirten, die ein unstetes, arbeitsscheues Leben führten, und denen auf diese Weise immer eine Hinterthür offen blieb, welche in moralischer Beziehung nicht zum Heil des Landes gereichen mochte.

Daß alle Preußischen Offiziere sich in der Neuenburger Gesellschaft überaus wohl gefühlt haben, und stets glücklich sein werden, wieder in dieselbe zurückzukehren, darüber wird Niemand den mindesten Zweifel hegen. Wer sich unter den Männern nicht glücklich fühlte, welchen Se. Majestät das schöne Prädicat „des coeurs d'or“ verliehen, der muß selbst kein Herz haben, wenigstens kein dankbares, und unter diese Männer zählt gewiß auch unbekannt und ungenannt Ihr Neuenburger Correspondent.

Diese anerkannt angenehme Stellung der Preußischen Offiziere in der Neuenburger Gesellschaft konnte aber nicht verhindern, daß das Werbe-Institut als solches von einem großen Theile der Bevölkerung sehr ungern gesehen war, was die dienstliche Stellung der Offiziere oft sehr erschwerte.

Wenn sich dessenungeachtet immer Viele zu diesem Commando drängten, so wird dies den Kenner nicht befremden. Die Schweiz, das Französische erlernen, ein selbstständiger Wirkungskreis und dem einförmigen Garnisondienste auf einige Jahre entfliehen — das sind Chancen, die an und für sich schon Reiz genug haben.

Schmerzlich aber fühlt sich der Herr Neuenburger berührt durch den Passus in Nr. 292: „daß trotz der vortrefflich organisirten Miliz und trotz der Voraussetzung des verehrten Herrn Nicht-Preußen, daß stets die Mehrzahl zur Vertheidigung des Landes und Fürsten bereit sei, man sich in Neuenburg nur auf einen passiven Widerstand beschränkt habe.“

Weit entfernt, dies Factum zu entkräften, erkennt der Herr Correspondent darin „leider nur zu viel Wahres“, und steigert dasselbe, welches Neuenburg mit so vielen anderen Ländern und Orten getheilt, bis zum Schandfleck in der Geschichte. □

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

22. Sitzung, den 10. Februar. Präsident: Graf Schwerin. Eröffnung der Sitzung 12¼ Uhr. Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Bodelschwingh, v. Westphalen. Nach Verlesung des Protocolls übergiebt der Minister des Innern einen Gesetz-Entwurf, die Schonzeit in den Hohenzollernschen Landen betreffend. Das Wort erhält sodann der

Abg v. Elsner: Auf eine gestrige Bemerkung des Abg. für Breslau (Wentzel), daß die jugendlichen Mitglieder der diesmaligen Kammern ihre Sitze auf der Rechten genommen, während sie im Jahre 1848 auf der Linken gesessen, habe ich gestern wegen der vorgerückten Zeit nicht antworten wollen. Ich bitte deshalb um Verzeihung, daß ich dies jetzt thue. Der Herr Abgeordnete hat dabei von einem Strome der Zeit gesprochen, dem sich die Jugend überlasse. Da ich vielleicht das vorletzte jüngste Mitglied der Kammer bin, so sehe ich mich genöthigt, auf diese Bemerkung zu antworten. Damals hatten die jüngsten Mitglieder nur ein Alter von 24, jetzt müssen sie ein Alter von 30 Jahren haben. Ich glaube, in diesem entscheidenden Altersunterschied liegt auch ein bedeutender Unterschied in den Ansichten. Entschieden protestiren muß ich aber gegen einen Vergleich der Jugend der jetzigen Rechten und der Jugend der aufgelösten Zweiten Kammer und National-Versammlung.

Abg. Wentzel: Ich habe nur Thatsachen angeführt; die Consequenzen mag sich ein Jeder selbst daraus ziehen.

Abg. v. Vincke: Zur Geschäfts-Ordnung bemerke ich daß persönliche Bemerkungen nur einen vorübergehenden Charakter tragen sollen und nicht den eines 24stündigen Nachdenkens.

Abg. v. Elsner: Im Bewußtsein seiner Ueberlegenheit hätte der letzte Herr Abgeordnete mir nicht vorwerfen sollen, daß ich aus Bescheidenheit nicht schon gestern diese persönliche Bemerkung gemacht habe.

Damit geht die Kammer zur Tages-Ordnung über: Fortsetzung der Abstimmung, betreffend den Gesetz-Entwurf über die Aufhebung des Artikel 105 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850.

Namentlich abgestimmt wird zuerst über ein Unter-Amendement Wentzel-Bürgers zu dem eventuellen Antrage von Potworowski-Morawski (siehe Bericht der gestrigen Sitzung), das lautet: Die Kammer wolle beschließen: im vorstehenden Antrage im Falle der Annahme hinter: „besondere“ einzuschalten: „mit vorheriger Zustimmung der Kammern zu erlassende.“ Es wird mit 170 gegen 146 Stimmen verworfen. Ueber das Amendement von Potworowski wird zuerst durch Aufstehen und Sitzenbleiben entschieden. Dafür erklären sich 152, dagegen 162. Das Amendement ist somit verworfen. Es erfolgt Namensaufruf. Das Resultat ist: Dafür stimmen: 158; dagegen: 161. Es ist somit abermals abgelehnt. (Dagegen ist auch ein Theil der Linken, als: v. Vincke, Wentzel, Kühne &c.)

Die Kammer geht zum zweiten Gegenstande der Tages-Ordnung über, zum Bericht der Verfassungs-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die nur zweijährige Berufung der Kammern und die sechsjährige Legislatur-Periode der Zweiten Kammer.

Der Abg Reichensperger II. ist der erste Redner, der sich gegen die Regierungsvorlage erklärt; ihm folgt auf der Tribüne der Abg. Niebuhr, der sich für dieselbe ausspricht. Abg. v. Vincke, der nächste Redner, spricht beim Schluß unseres Blattes (3 Uhr) dagegen.

Näheres und Schluß morgen.

Vermischtes.

Stralsund, 7 Februar. In der Untersuchungssache wider den Kaufmann S. Lychenheim und Gen. wegen Zolldefraudation hielt die Staatsanwaltschaft vorgestern ihr Plaidoyer. An dieses schloß sich die Vertheidigungsrede des Dr. Heise aus Hamburg, als Vertreter des dortigen Handlungshauses Alexander u. Comp. Hierauf folgte eine Replik und Duplik. Heute begannen die Special-Verhandlungen.

Görlitz, 7. Febr. Der Abbruch des eingestürzten Marstallgebäudes hat begonnen. Auch der erste Schritt zur Demolirung des alten Klosters ist geschehen! — Bei der alten Stadtmauer gleicht der Anblick einer in Bresche geschossenen Enceinte: überall Trümmer, herabgesunkene Strebepfeiler, zerfallene Schießscharten, demolirte Gebäude. Die Trümmer sollen zur Zuschüttung der Festungsgräben verwendet werden.

Stuttgart, 8. Febr. Unser berühmter Hof-Capellmeister von Lindpaintner wird, wie wir vernehmen, Stuttgart auf drei Monate verlassen, zum Zweck der Direction von vier großen Concerten der neu-philharmonischen Gesellschaft in London während der Monate März, April und Mai.

Inserate.

(Aufruf an die evangelische Kirche Deutschlands.)

Deutsche Protestanten in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, namentlich im Westen desselben, nehmen unsere Theilnahme und Hülfe in Anspruch. Der im Jahre 1839 entstandene deutsch-evangelische Kirchenverein des Westens in Nordamerika hat den Pastor Wall zu St. Louis zum Kirchentage in Bremen, wie an die ganze evangelische Kirche Deutschlands entsandt. Sollte es den Mitgliedern unserer evangelischen Kirche unbekannt geblieben sein, daß Deutschlands Söhne und Töchter dort jenseits des atlantischen Oceans ohne Schule, ungetauft in den Wäldern und an den Ufern des Mississippi aufwachsen — jetzt vernehmen wir es und haben keine Entschuldigung mehr.

In weiten Strecken nehmen die Ansiedelungen mit jedem Jahre zu; trotzdem ist unter 50—60 Deutschen Familien keine Volksschule, kein Prediger. Die unausbleiblichen Folgen dieser traurigsten Zustände sind die Nacht der Unwissenheit, des Aber- und Unglaubens. Frauen im Alter von 40 Jahren sind noch nicht getauft, verlangen von dem sie aufsuchenden Prediger Wall das heilige Abendmahl; ganze Familien werden gefunden, ohne daß die Ehen der Eltern eingesegnet, die Kinder unterrichtet und confirmirt worden. Zogen doch im letzten Jahre über 100,000 Deutsche dorthin, was wird aus ihnen werden? Der Mensch lebt nicht vom Brode allein, er ist doch mehr als das vernunftlose Thier! Der Nordamerikanische Freistaat kümmert sich um diese Schaaren nicht; für Kirche, Schule und Unterricht müssen freie Vereine sorgen. Sollen wir nun unsre Mitchristen dort untergehen sehen? Der schreienden Noth zu helfen, hat sich hier ein vom Königl. Polizei-Präsidium bereits bestätigter Verein: „Berliner Verein für die Deutschen Ausgewanderten der evangelischen Kirche im Westen Nordamerika's“ gebildet. Dieser beabsichtigt, vom Ueberfluß unserer christlichen Erbauungs-Literatur dorthin abzugeben, besonders aber Candidaten und Prediger von hier aus hinzusenden.

An solchen fehlt es nicht; eine Reihe junger, für das Reich Gottes begeisterter Männer sind willig, dorthin zu gehen; 12 Gemeinden harren auf sie; ja unsere Nordamerikanischen Brüder sind bereit, sie auf einem eigenen Seminar weiter auszubilden. Es fehlen uns nur die Mittel, solche Boten auszusenden; diese Mittel aber wird unsere evangelische Mutterkirche uns nicht versagen können, hat doch bereits die katholische Kirche ihre Jesuiten dorthin ausgesandt, bedeutende Geldmittel aufgeboten, um unsere Protestanten in den alleinseligmachenden Schooß des Papstthums zurückzuführen, überbieten sich doch Sectirer und Schwärmer, um das reine Wort Gottes dort nach ihren subjectiven Einfällen zu verkümmern.

Unter solchen Umständen wenden wir uns vertrauensvoll an unsere evangelischen Mitchristen und bitten solche, die mit uns helfen wollen, durch Zeichnung eines jährlichen Beitrags Mitglieder des Vereins zu werden, oder uns sonst zu unterstützen.

Zur Annahme solcher Beiträge sind die Unterzeichneten bereit:
Dr. Krummacher, Taubenstr. Nr. 3.
Sattler, Gymn.-Dir. a. D., Bendlerstr. 8.
Fachtmann, Magdalenenstift zu Alt-Moabit.

Ein Candidat theol., musikalisch, welcher längere Zeit als Erzieher fungirt hat, wünscht zum 1. Mai eine Hauslehrerstelle zu übernehmen. Adr. werden erbeten sub. G. A. Glowitz bei Stolp, poste restante.

Ein wohlerfahrener Kunst- und Gemüse-Gärtner, verheir. aber ohne Familie — militairfr. — welcher mit den allervorzügl. Attesten von Königl. Hof-Gärtnern versehen und in allen Branchen der Gärtnerei gründlich erfahren, auch schon auf Gütern conditionirt hat, sucht zum 1. April c. oder früher ein anderes Engagement. — Nähere Auskft. hierüber giebt gefälligst Hr. R. Juhn, Berlin, Prenzlauerstr. 38.

Der Unterzeichnete kann mehrere Wirthschafts-Inspectoren, welche mit der Drainirung vertraut sind und über ihre sonstigen practischen Fähigkeiten genügende Zeugnisse aufzuweisen haben, aufs Beste empfehlen und ist gern erbötig, auf desfallsige Anfragen die nöthige Auskunft zu geben.

Eldena, den 4. Februar 1853.

Der Administrator
Rohde.

Verkaufs-Anzeige.

Eine Herrschaft ohnweit der Oberschlesischen Eisenbahn, die ein Areal von circa 9400 Morgen, incl 4500 M. Acker, 3800 M. Forst (gut bestanden mit Eichen und Kiefern), 530 M. Rieselwiesen, 20 M. Teiche &c., sowie mehrere andere einträgliche Regalien hat, ist Familien-Verhältnisse wegen zu dem billigen Preise von 300,000 Thlr. zu verkaufen.

Das todte und lebende Inventarium ist im besten Stande und das auf dem Hauptgute belegene große herrschaftliche Schloß logeabel eingerichtet und von einem Englischen Park umgeben.

Nur ernstlichen Reflectanten wird das Nähere mitgetheilt vom Anfrage- und Adreß-Bureau zu Breslau im alten Rathhause.

Kauf- und Pachtgesuch.

Ein gut renommirtes Hotel wird mit einer Einzahlung von 15—20,000 Thlr. zu kaufen oder auch gegen jede beliebige Caution zu pachten gesucht, jedoch ohne Unterhändler. Discretion wird versichert und Adressen mit genauer Beschreibung durch die Wohllöbl. Expedition der Vossischen Zeitung unter P. M. erbeten.

Russ.-Englische 3% Anleihe.

Die am 1. k. Mts. fälligen Zinscoupons dieser Anleihe realisiren wir von heute ab auf unserem Comptoir.

Berlin, den 10. Februar 1853.

Edinger & Comp.
Linden 52.

James Booth u. Söhne,
Eigenthümer der Flottbecker
Baumschule bei Hamburg
haben so eben einen reichhaltigen Nachtrag zu ihrem grossen Catalog von 1852 publicirt und ist derselbe bei Unterzeichneten gratis zu haben.

Joh. Friedr. Lemm,
Werderstr. No. 10.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Onkel Tom(atschek), der Berliner Negersklave.
Mit color. Titelbild. Preis 5 Sgr. Verlag von Silvius Landsberger. Spandauer-Straße Nr. 71.

So eben erschien bei Fr. Voigt in Leipzig und ist durch jede Buchhandlung zu erhalten:
Das goldene Deutsche Koch- und Wirthschaftsbuch für Stadt und Land. Vollständige **Koch- und Bratkunst**, mit Inbegriff der **Hausconditorei** und **Kuchenbäckerkunst**; nebst Anweisung zum Serviren bei großen und kleinen Tafeln. Von einem Vereine Deutscher Hausfrauen. (24 Bogen) Eleg. broch. nur 10 Sgr.

Vorräthig in der C. G. Brandis'schen Buchhandlung (Constantin Breuer) in Berlin, 13. Unter den Linden.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Maiblume
von
Harriet Beecher Stowe,
Verfasserin
von
Onkel Tom's Hütte.
M. A. eleg. geh. Preis 1 Thlr.

Vorstehendes Büchlein der in so kurzer Zeit durch ihr Werk „Onkel Tom's Hütte“ zu Europäischer Berühmtheit gelangten Verfasserin zeigt uns in einzelnen anmuthigen Skizzen den Charakter der Amerikaner, der Nachkommen jener aus England ausgewanderten Puritaner, von den verschiedensten Seiten, und eine graciöse Hand führt uns in die Kreise aller Klassen der Gesellschaft ein, so daß wir uns gar bald heimisch unter ihnen fühlen. Auf diesen ächt Amerikanischen Charakter des Buchs nimmt auch der Titel „Maiblume“ Bezug, denn so war das Schiff benannt, auf welchem die ersten jener Auswanderer England verließen, um sich in der neuen Welt eine neue Heimath zu suchen.

Berlin, den 10. Februar 1853.

Duncker und Humblot.

K. Renard,
Nr. 181 Friedrichstr. Nr. 181, zwischen der Tauben- und Mohrenstraße,
empfiehlt als sehr billig:
Ball-Roben in bunt und weiß, brochirt und gestickt, von **2 bis 7 Thlr., die 4½ bis 12 Thlr. gekostet,** gestickte Kragen von **2 Sgr.** an, Chemisetts von **7½ Sgr.** an, Aermel von **5 Sgr.** an, Lätzchen von **10 Sgr.** an, Morgenhauben von **7½ Sgr.** an, schwarz und weiße Schleier, sehr elegant, von **12½ Sgr.** an.
Alle Arten glatte Stoffe, als Mull, Battist, Jaconnet, Tüll &c. &c. von **3½ Sgr.** an pro Elle.
!!! 15000 !! Ellen
schöne Hut-, Hauben- und Schärpenbänder von **2 bis 5 Sgr.** die Elle, früherer Preis das Doppelte.
Eine Partie gewirkte Unterröcke **1½ Thlr.,** engl. gestickte **2 bis 2⅔ Thlr.**

Geläuterter Möhrensaft.

Es ist die Aufgabe einer Confiseur-Waaren-Handlung, nicht allein die Geschmackssinne zu überraschen, sondern auch solche zuckerhaltige Präparate darzubieten, welche durch geschickte Zusammensetzung und angenehme Form Hülfe und Linderung bei vielen Leiden des menschlichen Körpers herbeiführen können.

Dieser Aufgabe glauben wir durch unsern geläuterten Möhrensaft entsprochen zu haben, denn von allen Seiten gehen uns Belobigungen über seine vortreffliche Wirksamkeit zu, und die hochgestelltesten Aerzte der hiesigen Residenz verordnen denselben täglich in ihrer Praxis.

In der That wirkt der geläuterte Möhrensaft überraschend bei **catarrhalischen Brustaffectionen, bei entzündlichem Zustande der Respirationsorgane, bei Husten, Heiserkeit &c.,** indem er die Ausstoßung des Schleimes aus den Zellen der Lunge befördert und durch seinen milden Schleim die Reizung dieser Organe mindert.

Er ist ein vortreffliches Nebenmittel bei **ernsteren Brustkrankheiten,** indem er zu gleicher Zeit die gesunkene Ernährung unterstützt.

Der geläuterte Möhrensaft wirkt lindernd und heilsam bei **Magenleiden,** welche mit **Verschleimung, Krampf und Blähsucht** verbunden auftreten.

Unschätzbare Dienste leistet er in der Kinder-Praxis, wo er als Nahrungsmittel für schwache entwöhnte Kinder dient, wo er, fortgesetzt und mit Regelmäßigkeit angewendet, deren Kräfte entwickelt und dadurch den großen und langwierigen Uebeln vorbeugt, welche oftmals durch eine mangelhafte oder unzweckmäßige Nahrung der Kinder herbeigeführt werden.

Eine heilsame Wirksamkeit übt er auf die **Wurmkrankheit** aus und ist zur Heilung dieses lästigen Uebels oft ganz allein hinreichend.

Der geläuterte Möhrensaft ist, nach Vorschrift eines berühmten Arztes sorgfältig bereitet, einzig und allein bei uns echt zu haben. Die Herstellung desselben ist eine höchst schwierige, weil dieser Saft bei vollständiger Klarheit die Quintessenz aller Bestandtheile der Mohrrübe enthalten muß. Wir können daher nur im Interesse des Publicums vor Nachahmungen warnen, bitten unsere Firma genau bemerken und darauf achten zu wollen, daß dieselbe vollständig im Pettschafte wie im Glase der Flaschen ausgeprägt sei.

Preis pro Flasche 15 Sgr.

Felix & Sarotti,
191. Friedrichsstraße No. 191.
Eckhaus der Kronenstraße.

Die Seidenwaaren-Fabrik
Mohrenstr. 21, 1 Tr. hoch,
empfiehlt
⅞ br. **schwarze Glanz-Taffte**
von 14 Sgr. an.

Teltower-Rübchen empfiehlt
Gustav Weidling, Jägerstr. 63.

Hamburger Hühner, die heute früh eintreffen, frische junge Rebhühner, frische große Whitestable-Austern empfiehlt

C. H. Klepser Nachfolger
(Carl Baudius) Behrenstr. 45.

Alle Arten feiner Wäsche, Seiden- und Wollenzeuge, desgleichen Points, Kanten, Blonden, Band und Shawls werden sauber und billig gewaschen, auch können alle Arten Flor und Band weiß, rosa, gelb und hellblau gefärbt werden bei Beulig, Köthenerstraße Nr. 23. vorn 2 Treppen.

Von
Du Barry's Revalenta Arabica
empfingen wir neue Zusendungen und verkaufen dieselben in blechernen Dosen, gestempelt mit dem Siegel von Du Barry u. Comp., ohne welches keine ächt sein können:

die Dose enthaltend	1 Pfd.	1 Thlr. 5 Sgr.	mit Deutscher Gebrauchs-Anweisung.
desgleichen	2 „	1 „ 27 „	
desgleichen	5 „	4 „ 20 „	
desgleichen	12 „	9 „ 15 „	

Damit aber auch Jeder den Gebrauch der Revalenta Arabica vorerst an sich prüfen könne, haben wir ½ Pfd.-Dosen bezogen, die wir à 20 Sgr. verkaufen.

Felix u. Sarotti,
Friedrichsstraße 191, Eckhaus der Kronenstr.

Revalenta arabica
vom Hause Barry du Barry und Comp, 77 Regent-Street in London ist ächt zu haben:

die ½ Pfund-Dose à 20 Sgr.,
„ 1 „ „ à 1 Thlr. 5 Sgr.,
„ 2 „ „ à 1 „ 27 „
„ 5 „ „ à 4 „ 20 „
„ 12 „ „ à 9 „ 15 „ bei

Gustav Hohlfeld,
Hoflieferant Sr. K. H. des Prinzen von Preußen, Charlottenstraße Nr. 52, am Gensd'armen-Markt.

Seidene Müller-Gaze (Beuteltuch)
empfiehlt den Herren Mühlenbesitzern in allen Nummern die Fabrik von **Wilhelm Landwehr,**
Spandauerstraße Nr. 53. in **Berlin.**

Die Kunst- u. Seiden-Färberei
von
D. Tobias,
Hausvoigtei-Platz Nr. 4,
Adlerstraße Nr. 9. und Unterwasserstraße Nr. 8.,
empfiehlt sich zur Ausführung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten, unter Versicherung der reellsten und pünktlichsten Bedienung.

Berliner Reit- u. Fahr-Institut.

Um dem allgemein gefühlten Bedürfnisse zu entsprechen, für Berlin eine größere Anstalt herzustellen, wo

1) von tüchtigen, systematisch ausgebildeten Reitlehrern auf nach richtiger Methode dressirten Pferden Reitunterricht ertheilt, auch die Fahrkunst gelehrt wird,
2) junge Pferde systematisch zugeritten und eingefahren, auch verrittene Pferde corrigirt werden,
3) Reitliebhabern Gelegenheit geboten wird, ihre eigenen Pferde, auf Erfordern unter der Aufsicht bewährter Stallmeister, zuzureiten, oder gute, nur schulgerecht gearbeitete Pferde des Instituts zu reiten,
4) populäre Vorträge über die gesammte Pferdekunde gehalten, und
5) der An- und Verkauf von Pferden vermittelt und zu verkaufende Pferde in Beziehung auf innere und äußere Fehler geprüft werden,

soll eine Actiengesellschaft ins Leben treten, welche durch umfassendere Mittel, als dem einzelnen Privatunternehmer zu Gebote stehen, ein solches Institut, wo möglich anknüpfend an eine schon bestehende Anstalt, in einem großartigeren Maaßgabe einrichtet oder nöthigenfalls auch ganz neu begründet.

Das unterzeichnete provisorische Comité beehrt sich zur Betheiligung an diesem Actien-Unternehmen mit dem ganz ergebensten Bemerken einzuladen, daß Programme entgegen zu nehmen sind:

1) in der **Expedition der Zeitung für Pferde und Jagd**, Oberwasserstr. Nr. 10, 2) bei dem Königl. **Hofbuchhändler Herrn A. Duncker**, Französische Str. Nr. 21, 3) bei dem **Buchhändler Herrn Schneider**, U. d. Linden Nr. 19, 4) bei dem **Buchhändler Herrn Asher**, U. d. Linden Nr. 20, 5) bei dem Stallmeister **Herrn Seeger**, Seegershof Nr. 2.

Das provisorische Comité
des Berliner Actien-Reit- und Fahr-Instituts.

Haupt-Versammlung der Saxonia, Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Bautzen.

Laut unterm heutigen Tage gefaßten Beschlusses soll die vorschriftsmäßige Haupt-Versammlung für 1853, Freitag, den 18. März, früh 10 Uhr, im Gasthaus zur goldenen Weintraube hier abgehalten werden.

Demzufolge werden die ordentlichen Mitglieder unserer Gesellschaft hierdurch eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen, so wie Behufs der Legitimation ihre Policen mitzubringen, und gelangen folgende Gegenstände zur Berathung:

Tagesordnung.

1) Rechenschaftsbericht und Vorlage der Jahresrechnung.
2) Neuwahl eines wirklichen und eines stellvertretenden Ausschußmitgliedes an die Stelle des Herrn Bruno Meuzner auf Krackwitz so wie des Herrn v. Rex Thilau auf Rodewitz, welche Herren jedoch laut § 28 des Grundgesetzes wieder gewählt werden können.
3) Mittheilung über die Special-Direction zu Berlin.

Bautzen, den 26. Januar 1853.

Der Vorsitzende im Directorium: Peter Alfred Graf Hohenthal. — Der Vorsitzende des Ausschusses: Wilhelm v. Fencker.

Familien-Anzeigen.

Geburten.

Ein Sohn dem Herrn E. Damsch hiers.

Todesfälle.

Den nach schweren Leiden heut erfolgten sanften Tod ihrer geliebten Tochter Marie zeigt statt besonderer Meldung tiefbetrübt an
verwittwete von Flemming,
geb. v. Kahle.

Berlin, 8. Februar 1853.

Am 8ten Februar, um 10 Uhr Vormittags, verstarb an einem Nervenschlage mein Bruder, der Dr. phil. Alexander Waechter, Arcanist der Königl. Porcellan-Manufactur, in seinem 33sten Lebensjahre Statt besonderer Meldung zeige ich dies traurige Ereigniß Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.

C. A. Waechter,
Leipziger Straße No. 77.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 12ten, Vormittags 11 Uhr, statt.

Hr. Rentier Pantzer hiers.; Hr. Kaufmann Grenner zu Naumburg a. d. S.; Hr. Küster Lohsee hiers.; Hr. Dr. Alex. Wächter hiers.; Hr. Carl Schultz zu Wittstock.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 10. Februar. Im Opernhause. 9te Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Die Amerikanerin. Schauspiel in 5 Abtheilungen, von F. Walther.

Freitag, den 11. Februar. Im Opernhause. (20. Vorstellung.) Der Feensee. Große Oper in 5 Abtheilungen, von Scribe und Melesville, aus dem Französischen übersetzt von J. C. Grünbaum. Musik von Auber. Ballets von Hoguet. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

In Potsdam. Concert unter Mitwirkung des Frl. Therese Milanollo. 1) Fantaisie élégiaque, componirt und vorgetragen von Frl. Th. Milanollo. 2) „Der Wanderer“, Lied von Schubert, vorgetragen von Herrn Steinmüller. 3) Adagio religioso et rondo brillant, von de Bériot, ausgeführt von Frl. Th. Milanollo. 4) „O komm mit mir!“ Lied von Marschner, vorgetragen von Herrn Steinmüller. 5) Fantaisie sur le Pirate, von Ernst, vorgetragen von Frl. Th. Milanollo. — Hierauf: Das Liebes-Protocoll. Lustspiel in 3 Acten, von Bauernfeld. Anfang 6 Uhr.

Sonnabend, den 12. Februar. Im Opernhause. (10te Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung.) Was ihr wollt! Lustspiel in 5 Acten, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 11. Februar. Zum 1. Male wiederholt: 1756, oder: Berlin vor hundert Jahren, vaterländisches Zeitbild in 5 Acten, nebst einem Vorspiel, von Ludw. Rellstab. (Wachtmeister Rumknecht: Hr. Weuer, pensionirter Königl. Hof-Schauspieler, als Gast.) — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. &c. — Anfang 6½ Uhr.

Sonnabend, den 12. Februar. Gastspiel des Hrn. Meinhardt vom Hoftheater in Braunschweig: Martha, oder: Der Markt zu Richmond, romantisch-komische Oper in 4 Abtheilungen von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Plumkett: Herr Meinhardt, als Gast) — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. &c.

Sonntag, den 13. Februar. Auf Begehren: Hochzeitsfreuden oder: Ein Königreich für einen Strohhut. Lokalposse in 5 Bildern nach dem Französischen von Wolfram. Hierauf: Jesuitenpolka, komisches Divertissement in 1 Act von R. Fricke. Musik von Gené. Zum Schluß zum Erstenmal wiederholt: Der Unsichtbare, komische Operette in 1 Act. Musik von Eule. Den Anfang macht: Sie will sich trennen, Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. &c.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Freitag, den 11. Februar. (Vierzehnte Gastdarstellung des Herrn Philipp Grobecker.) Zum 14. Male: Münchhausen. Posse mit Gesang in 3 Acten, von D. Kalisch. Musik von Th. Hauptner. (Herr Grobecker: den Fremden, Frau Grobecker: Laura, als Gastrollen.)

Sonnabend, den 12. Februar. (Funfzehnte Gastdarstellung des Herrn Ph. Grobecker.) Zum 15. Male: Münchhausen.

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 11. Februar. Der Dorfbarbier, kom. Oper in 2 Acten von Schenk. Hierauf: Versuche, mus. Quodl. in 1 Act von L. Schneider. Anfang 7 Uhr. Vorher: Großes Concert unter Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang 6 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen und der Tribüne 15 Sgr.

Numerirte Plätze à 10 Sgr. sind jedoch nur allein in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz, Behrenstraße 22, und Zawitz, Königs- und Poststr.-Ecke, zu haben, da im Etablissement selbst ein Verkauf numer. Plätze nicht stattfinden.

Olympischer Circus von E. Renz,
Große Friedrichsstraße Nr. 141 a.

Freitag, den 11. Februar. Zum ersten Male: Acht dressirte Pferde. Pas de deux Styrien, par les jeunes Baptiste et Louise Loisset. Zum Schluß: Borussia's Wappenfest, großes heraldisch-equestrisches Schauspiel in fünf Tableaux.

Sonnabend, den 12. Februar. Große außerordentliche Vorstellung zum Benefiz für Herrn Qualitz. Erstes Debüt des Herrn Royall.

Der **2te Cyclus der rhetorischen Vorträge** kann eingetretener Hindernisse wegen erst am Freitag den 18. Februar beginnen.

Rhetor Julius Schramm.

Zu dem morgen Sonnabend (den 12. Februar) im Locale des Colosseum stattfindenden Concert und Ball des conservativen Vereins der Bez. 70—73 sind die Billets, das Herren-Billet à 10 Sgr., das Damen-Billet à 5 Sgr. zu haben bei den Herren Dienstbach jun., Wasserg. 37, Franz, Dresdenerstraße 29, Horn, Schäfergasse 21, König, Köpnickerstraße 46 im Laden, Wehrmann Neue Roßstr 7.

Zur Unterstützung zum Kirchenbau in Osche in Westpreußen sind eingegangen:
Von P. v. H. 1 Thlr.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 10 Februar.

Die Börse schien durch das vorübergehende Treiben von Freiburger Actien eine bessere Haltung annehmen zu wollen, doch schlossen diese, wie die meisten übrigen Effecten, namentlich nach Eintreffen der heutigen Wiener Course niedriger und flau.

Wien, 10. Febr. Bankactien 1370, Nob. 239½, Silber 10¼, Lon. 10. 58.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	102 B.	Schles. Pfdbr.	3½	99⅞ G.
St. do. 50 u. 52	4½	102⅞ a ⅞ bz. B.	v. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93½ B.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	—	148 bez.	Kur- u. Neum.	4	101½ B.
K. u. N. Schld.	3½	93⅞ B.	Pommersche	4	101⅞ bez.
Brl. St.-Obl.	5	103⅞ B.	Posensche	4	101 B.
do. do.	3½	93⅞ B.	Preußische	4	101½ G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	100¼ B.	Rh. u. Westph.	4	
Ostpreuß. do.	3½	97 bez.	Sächsische	4	
Pomm. Pfdbr.	3½	100½ B.	Schlesische	4	101 B.
Groß. Pos. do.	4	104⅞ B.	P. B. Anth. sch.	—	109½ bez. B.
do. do.	3½	98¼ G.	C. B. Bk.-Act.	—	113 bez.
Westp. Pfdbr.	3½	96⅞ B.	F. Gldm. à 5 t.	—	111 bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	93 bez. B.	Liv.-Florenz.	4	84 B.
Aach.-Mastr.	4	67½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	175½ B.
Berg.-Märk.	4	65⅞ bez.	Mgdb.-Wittb.	4	50 B.
do. Prior.	5	103⅞ B.	do. Prior.	5	103½ bez. u. G.
do. 2. Ser.	5	102⅞ B.	Mecklenburg.	4	46 a ⅞, 45⅞, 46 b.
Brl. Anh. A. B.	4	132½ a ½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	100⅞ bez. u. B.
do. Prior.	4	101 G.	do. Prior.	4	101⅞ B.
Berl.-Hamb.	4	109 a 108⅞ b. B	do. do.	4½	103⅞ B.
do. Prior.	4½	104⅞ G.	do. 3. Ser.	4½	103¾ B.
do. 2. Em.	4½	103 G.	do. 4. Ser.	5	104 G.
Brl. P. Mgdb.	4	86½ a ½ bez.	do. do. Zwgb.	—	52½ B.
do. Prior.	4	100 bez.	Oberschl. L. A.	3½	199 a 198 bez.
do. do.	4½	102½ bez.	do. L. B.	3½	164¾ a 64 bz. B.
do. L. D.	4½	101⅛ bez.	Prz. W., St. V	4	47½ B.
Berl.-Stettin	4	150 bez. B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	103½ B.	do. 2. Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	126, 27, 125⅞ bz.	Rheinische	4	84½ B.
Köth.-Bernb.	2½		do. St.-Prior.	4	94⅞ bez. u. G.
Cöln-Minden	3½	115½ a ⅞ bez.	do. Prior.	4	98 bez.
do. Prior.	4½	104 B.	do. v. St. gar.	3½	91⅞ B.
do. do.	5	105 B.	Ruhr. C. K. G.	3½	93⅞ bez. u. B.
Crac. Ob. schl.	4	93½ B.	do. Prior.	4½	
Düssld. Elbrf.	4	94 B.	Starg.-Posen	3½	92⅞ B.
do. Prior.	4	99½ bez.	Thüringer	4	97⅞ a 97 bez.
do. do.	5	104 B.	do. Prior.	4½	103⅞ bez. u B.
F.-W. Nordb.	4	50, ⅜, 49⅞ bez.	Wilhelmsbhn.	4	184⅞ a 86 bez. B.
do. Prior.	5	102⅞ B.	do. Prior.	4	
Kiel-Altona	4	107 B.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rß. Engl. Anl.	5	118⅞ bez. u. B.	P. Bk.-C. L. B.	—	23 G.
do. do. do.	4½	103⅞ B.	Sard.-E. Anl.	5	94½ B.
do. bei Stiegl.	4	97 B.	Span. inländ.	3	40 B.
d. p. Schatzobl.	4	92 bez.	do. neue dif.	1	22 B. 21½ G.
Poln. Pfandb.	4	98½ G.	Kurh. P. 40 t.	—	35 bez.
do. Bk.-C. L. A.	5	98⅞ B.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22½ bez.
P. P.-O. 500 fl.	4	92½ bez.	Dess. B. A. L. A	4	158½ B.
do. à 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	142 G.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	142⅞ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅛ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	152⅛ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	151⅛ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 21⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅞ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	92⅛ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅞ B.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 9. Februar. Silber-Anlehen 106½. 5% Metall. 94⅞. Neue Anleihe —. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1372. Nordbahn 241½. 1839r Loose 139½. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer 153. London 10,49. — Augsburg 110. Hamburg 163⅞. Amsterdam —. Paris 129½. Geld 17½. Silber 10. Für Valuten und Contanten günstige Stimmung.

Frankfurt a. M., 9. Februar. Nordbahn —. Metall. 4½% 76⅞. do. 5% 84½. Bank-Actien 1485. 1839r Loose —. 1834r Loose —. 3% Spanier 41½. do. 1% 22½. Badische Loose 39⅞. Kurhessische Loose 35. Wien 108⅞. Lombardische Anleihe —. London 119. Paris 94⅞. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz 81⅞.

Hamburg, 9. Februar. Berlin-Hamburg 107½. Magdeburg-Wittenberge 49. Köln-Mindener —. Cosel-Oderberger —. Mecklenburger 45⅞. Altona-Kieler 105½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 49½. Span. 3% 39⅞. do. 1% 21⅞. Rheinische —. Sardinier 88½. Wenig Umsatz. Getreidemarkt: Weizen sehr stille. Roggen sehr flau. Oel pro Mai 22½, pro October 22½. Für England ansehnlich zu März—April a 22½ gekauft. Zink ohne Umsatz.

Paris, 9. Februar. 3% Rente 78,95. 4½% 104,90. 3% Span. 41. 1% Span. —.

Amsterdam, 9. Februar. Metall. 5% Lit. B. 92. — 5% Metall. 81½. 2½% Metall. 41⅞. Span. 1% 22½. — Stieglitz 4½% neue —. In Oester. und Span. Papieren wurden heute bedeutende Geschäft gemacht. Getreidemarkt: Weizen, Roggen und Rapps unverändert. Rüböl ½ niedriger.

London, 9. Februar. Consols 99⅞ a ½. Spanier 3% 47½. do. 1% 22⅞ a ½. Sardinier —. Oester. Anleihe — % Prämie. Getreide-markt: Zufuhr mäßig, von fremder Gerste gering. Weizen fest, wenig Geschäft.

Madrid, 5. Februar. 3% 42½. 1% 23½.

(Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 9. Februar. Poln. Papiergeld 98½ B. — Oester. Banknoten 93½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 125½ G. Oberschlesische Lit. A. 200 B. do. Lit. B. 164½ G. Krakau-Oberschlesische 93⅞ B. Niederschlesisch-Märkische 100¹⁄₁₂ B. Cosel-Oderberger 185 B. Neiße-Brieger 78¹⁄₁₂ B. — Cöln-Minden 115½ G. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 51 B Mecklenburger 45 G. Rheinische 85 B. Hamburger 108⅞ G.

Leipzig, 9. Februar. Leipzig-Dresden 195⅞ B., 195½ G. Sächsisch-Baiersche 91⅞ B., 91⅞ G. Sächsisch-Schlesische 102⅞ G. Löbau-Zittau 27½ B., — G. Magdeburg-Leipziger 280 B. Berlin-Anhalter 133 B., 132½ G. Berlin-Stettiner 150½ B., 150 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 98 G. Cöln-Mindener 116 B. Altona-Kieler 107½ B. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 157½ G. do. Lit. B. 142 G. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 93 B., 92⅞ G.

Paris, 7. Februar. Die Börse bleibt in unsicherer und muthloser Haltung; jeder beeilt sich die kleinste Hausse zum Realisiren zu benutzen und wartet, wenn er es versäumt hat, auf die nächste, wodurch dann selbstredend eine wesentliche Steigerung nicht aufkommen kann. Rente war flau und selbst Eisenbahn-Actien, trotzdem von London höher kamen, waren niedriger und offerirt. Soc. mobil. 707½. 3% Rente p. C. 78,35, p. ult. 78,90. 4½% Rente p. C. 104,80, und p. ult. 104,85. Bank-Actien 2805. Span. 3% 41⅞. Span. 1% 22½. Nordbahn 827½. —

London, 7. Februar. Consols Anfangs ⅛ % niedriger als Sonnabends, schließen aber wieder fester, 99⅞ a 99½. — Fremde Fonds sehr still, doch eher fester. Mexican. —. Portug —. Spanier 3% 47½. Span. 1% 23½. Sardinier —. Oesterr. Anleihe 86½. Türk. Anleihe —. Schwedische Anleihe 98½. Integrale 65⅞. Eisenbahnactien fest und zum Theil etwas höher.

Amsterdam, 8. Februar. Integrale 64⅞. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 23. do. 3% 42⅞. Portug. 38⅞. Russen 108⅞. Stieglitz 91½. — Metall. 5% 82. Mexican. 23½. London 11,77½ G. Hamburg 35⅞ G.

Course fest, Span. Fonds Anfangs höher, Oester. zu besseren Preisen sehr animirt.

Madrid, 3. Februar. 3% 42½. 1% 23½. Börse matter durch Gewinnrealisirungen.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 10. Februar. Weizen loco n. Qual. 58 — 65 Rt. Roggen loco n. Qual. 45 — 48 Rt. 82 Pfd. pro Frühjahr 44 Rt. bz., B. u. G. Erbsen, Kochwaare, 52 — 54 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48 — 50 Rt. Hafer loco nach Qual. 26 — 29 Rt. Gerste, große, loco n. Qual. 37 — 39 Rt. Rüb-Oel loco 10½ Rt. B. 10½ Rt. G. pro Februar-März 10½ Rt. B. 10⅞ G. pro März-April 10⅞ Rt. Brief 10½ Rt. Geld. pro April-Mai 10⅞ Rt. bz. 10⅞ Rt. B. 10⅞ Rt. Geld. pro September-October 10⅞ a 10⅞ Rt. bz. u. G. 10⅞ Rt. B. Lein-Oel loco 11½ Rt. Brief. Rapps 75 Rt. B. 74 Rt. G. Rübsen 75 Rt. B. 74 Rt. Geld. Sommersaat 65 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 21½ Rt. bz., mit Faß 21⅞ Rt. bz. pro Februar-März 21½ Rt. B. 21½ Rt. G. 21½ Rt. bz. pro April-Mai 21⅞ Rt. B. 21⅞ Rt. G. 21⅞ a 21⅞ Rt. bz.

Roggen behauptet, doch wenig Umsatz. — Spiritus fester und etwas höher. — Rüb-Oel wenig verändert.

Stettin, 9. Februar. Weizen fester gehalten, gestern noch 87 Wispel loco 88 Pfd. 4 Lth. weißbunter nakler. in schlechter Codition 61½ Rt. bez., 66 Wispel weißbunter bromberg. 90 Pfd. 3 Lth. loco 66½ Rt. bez., 89 — 90 Pfd. pomm. pro Frühjahr 64½ Rt. G.

Roggen gestern stark weichend, heute fest, loco —, Februar 43½ Rt. G., pro Frühjahr 82 Pfd. 43½ Rt. bez. u. G., pro Juni—Juli 45 Rt. bez.

Gerste matt, große pomm. pro Frühjahr 38½ Rt. B.

Heutiger Landmarkt: Weizen 60 a 63, Roggen 44 a 46, Gerste 35 a 38, Hafer 26 a 29, Erbsen 45 a 48 Rt.

Rüböl behauptet, loco 10½ Rt. vielleicht zu machen, mit Faß —, pro Februar — März 10½ Rt. G., pro März—April 10½ Rt. G., pro April—Mai 10⅞ Rt. G., pro Mai — Juni —, pro Juni—Juli —, pro September—October 10⅞ Rt. G., 10⅞ Rt. B.

Spiritus still, am Landmarkt ohne Faß 17½ a ⅞ % bez., loco ohne Faß 17⅞ % bez., mit Faß —, pro Februar 17⅞ % G., ⅞ % B., pro Februar — März —, pro Frühjahr 17⅞ % bez. u. G., 17½ % B., pro Mai—Juni —.

Zink flau, pro Frühjahr mit 6½ Rt. bez. u. B.

Kleesaamen rother loco 14½ Rt. bez.

Leinöl loco 10⅞ Rt. ohne Faß B., pro Frühjahrsablandung 11½ Rt. B.

Breslau, 9. Februar. Der Markt bleibt flau, wenn auch nicht gerade niedrig.

Heute bezahlte man Weizen weißer 64 — 73 Sgr., gelber 62 — 71 Sgr., Roggen 52 — 61 Sgr., Gerste 40 — 45 Sgr., und Hafer 28 — 31 Sgr., Erbsen —.

Oelsaaten ohne Offerten.

Kleesaat matter und ohne Käufer, man bezahlte für rothe 12 — 13½ Rt., weiße 10 — 15½ Rt., feinste Gattungen ½ — ½ Rt. höher bez.

Spiritus 8⅞ Rt. offerirt, 8⅞ Rt. G.

Rüböl unverändert.

Zink ab Gleiwitz 6 Rt. 8 Sgr., schwimmend frei hier zu liefern 6 Rt. 12 a ½ Sgr. begeben.

Magdeburg, 9. Februar. Kartoffel-Spiritus loco 29½ Rt. pro 14,400 % Tr.

Pesth, 4. Februar. Stimmung bleibt gedrückt und der Umsatz auf den Platzbedarf beschränkt. Rüböl 1000 Ctr. pro März—Juni 19⅞ fl. verkauft.

London, 7. Februar. Zufuhren von engl. Weizen mäßig und nur in schlechter Qualität, blieb größtentheils unverkauft und nur wenige der trockensten Partieen wurden zu vorwöchentlichen Preisen verkauft. In fremdem Weizen beschränkte sich das geringe Geschäft meist auf rothem, welcher die höchsten vor. Montagspreise, für einzelne Fälle mehr bedang. In Mehl kein Geschäft. Feine Malz-Gerste knapp, doch nicht höher als vor. Woche, geringere Qualitäten sehr matt, Mahl- und Destillir-Gerste unverändert. Bohnen u. Erbsen zu den letzten Preisen. Hafer nicht verändert, doch Partien außer Condition schwer zu lassen.

Woll-Berichte.

Hamburg, 8. Februar. Das Geschäft in Wolle ist für den Augenblick ruhig, da Käufer den Verlauf der Londoner Auction abwarten, um demnach ihre weiteren Operationen einzurichten. Es sind daher nur Kleinigkeiten von Pell- und Schweißwolle zu 13 a 19½ ß, und Vließwolle zu 24 ß begeben worden.

Wien, 7. Februar. In voriger Woche war es in Tuchwollen ziemlich lebhaft und wurden ca. 1200 Ctr. zu festen Preisen von 115—145 fl. größtentheils für das Ausland gekauft, auch trat einiges Platzgeschäft ein. Nach allem Anschein wird bis zur neuen Schur wenig übrig bleiben. In Folge dessen und der wieder gestiegenen Valuten wollen die Preise von Zigaja und Zackelwollen auch nicht bedeutend herab, ungeachtet hierin wenig Absatz ist.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 9. Febr.	Abds. 9 U.	27 Zoll 5¹⁄₁₀ Linien	+ 1½ Gr.
Am 10. Febr.	Morg. 7 U.	27 Zoll 5¹⁄₁₀ Linien	— 0 Gr.
	Mittags 12 U.	27 Zoll 4⁴⁄₁₀ Linien	+ 1½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.